Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 48.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 28. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Februar und März ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 27. Januar. Se. M. der König haben allergnädigst geruht: Den Staatsanwalts-Gehülfen Toussaint zu Frankfurt a. O. zum Staatsanwalt in Trebnitz für die Bezirke der Kreisgerichte zu Trebnitz und Militsch zu ernennen, und dem Domainenpächter, Oberamtmann Scholz zu Ober-Langenwaldau den Charakter als Amtsrath zu verleihen.

Der Departements-Thierarzt Dr. Ulrich hierselbst ist zum Veterinair-Assessor bei dem königlichen Medizinal-Kollegium in Breslau ernannt worden.

Verordnung, betreffend die Einberufung des Bundesrathes des deutschen Reichs. Vom 23. Januar 1871.

Wir **Wilhelm** von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung des deutschen Reichs, im Namen des Reichs, was folgt:

Der Bundesrath des deutschen Reichs wird berufen, am 20. Februar d. J. in Berlin zusammenzutreten und beauftragen Wir den Bundeskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Hauptquartier Versailles, den 23. Januar 1871.

(L. S.) **Wilhelm.**

Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

Verordnung wegen Aufhebung der Verordnung vom 18. Juli 1870, betreffend die Aufbringung und Wegnahme französischer Handelsschiffe. Vom 19. Januar 1871.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. verordnen im Namen des deutschen Reichs, was folgt:

Die Verordnung, betreffend die Aufbringung und Wegnahme französischer Handelsschiffe, vom 18. Juli 1870 (Bundesgesetzbl. S. 485) tritt mit dem 10. Februar d. J. außer Wirksamkeit.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Hauptquartier Versailles, den 19. Januar 1871.

(L. S.) **Wilhelm.**

Gr. v. Bismarck-Schönhausen.

Englisch-amerikanische Neutralität.

Obschon der Krieg gegen Frankreich sich seinem Ende nähert und es in dieser Hinsicht fast gleichgültig ist, ob von den Vereinigten Staaten von Nordamerika noch Waffen nach Frankreich geschickt werden oder nicht, so ist es andererseits doch sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung von Wichtigkeit, zu wissen, welch eine eigenthümliche Stellung die nordamerikanische Union als neutrale Macht in diesem Kriege Deutschland gegenüber eingenommen. Wir haben schon früher einmal an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die amerikanischen Gesetze den Verkauf von Waffen u. s. w. an Frankreich, soweit derselbe durch Privatleute geschieht, nicht wohl verbieten lassen; es scheint nun aber, daß ein solcher Waffenverkauf, wenigstens indirekt von der nordamerikanischen Regierung begünstigt worden ist. Thatsache ist, wie Kabeltelegramme und sonstige Nachrichten aus Amerika melden, daß die Deutsch-Amerikaner an verschiedenen Orten der Union durch die Presse und in Volksversammlungen gefaßte Beschlüsse energisch gegen die Fortdauer der Waffensendungen nach Frankreich protestiren und diese Proteste dem Präsidenten Grant zukommen lassen. Selbst das zahme Auftreten von Seiten der nordamerikanischen Regierung in der Alabama-Frage (vergl. Nachmittags-Ausg. d. Bl. vom 16. Januar) wird von mancher Seite durch die eigenthümliche Art von Neutralität erklärt, welche die große transatlantische Republik in dem deutsch-französischen Kriege beobachtet hat.

Wir haben bereits in einer früheren Nummer d. Ztg. bemerkt, daß die Instruktionen des neuen Gesandten der Vereinigten Staaten nach England, des Generals Robert C. Schenck, einen baldigen Ausgleich der Händel mit England in Aussicht stellten. So weit nämlich der Inhalt dieser Instruktionen in die Oeffentlichkeit gelangt ist, giebt die nordamerikanische Regierung ihre frühere Forderung, daß England ausdrücklich eingestehen solle, während des Sezessionskrieges Unrecht gegen die Union gehabt und die südlichen Rebellen zu früh anerkannt zu haben, auf; sie verlangt jetzt nur noch, was England zu gewähren sich längst bereit erklärt habe: Schadenersatz für das durch die englisch-konföderirten Korsarenschiffe zerstörte Eigenthum und für die der Unionsregierung durch diese Angelegenheiten entstandenen Unkosten. Aber auf ein Eingeständniß Englands, daß seine voreilige Neutralitätserklärung beim Beginn des Sezessionskrieges eine beleidigende Unbill gegen die Vereinigten Staaten gewesen sei, verzichtet die Administration des Hrn. Grant, ebenso auf die Berechnung des indirekten (constructive) Schadens, welcher den Vereinigten Staaten durch das Auftreten Englands erwachsen ist.

Der im Jahre 1860 durch den Bundessenator Charles Sumner dargelegte und begründete Standpunkt der Vereinigten Staaten in dieser Angelegenheit wird damit vollständig aufgegeben. Wenn die Instruktionen des Hrn. Schenck wirklich so, wie vorstehend angegeben, lauten, so bezeichnen sie einen entschiedenen Rückzug des Präsidenten Grant aus der von ihm selbst bisher eingenommenen Stellung.

Was hat ihn aber dazu veranlaßt? Wie amerikanische Blätter, z. B. die „Illinois Staatszeitung", meinen, hat es sein böses Gewissen gethan. Seit dem vorigen Jahre sind die Vereinigten Staaten ihrerseits in die Lage gekommen, „Neutralität" zu üben und sie haben es nicht nur auf ebenso krämerhafte Weise, wie England, gethan, sondern auf noch schäbigere und schmutzigere. England hat während des amerikanischen Krieges allerdings in seinen Häfen von Privatleuten Räuberschiffe gegen die Vereinigten Staaten ausrüsten und bemannen lassen und seine Staatsbehörden haben dazu die Augen zugedrückt. Aber England hat nicht aus seinen Regierungsarsenalen hunderttausende von Flinten und hunderte von Kanonen an die „Konföderirten", d. h. die südlichen Rebellen, verkauft. Eine solche Gemeinheit mit dem Mantel der Neutralität zu bedecken, das war der jetzigen Regierung der Vereinigten Staaten vorbehalten.

Die transatlantische Republik ist es, die unter dem geradezu verächtlichen und feigen Vorwande, daß sie ihr überflüssiges Kriegsmaterial an Privatleute verkauft, seit mehreren Monaten die Franzosen bewaffnen hilft, damit sie die Deutschen abschlachten können. Der Kriegsminister der „edlen amerikanischen Republik" reibt sich in seinen jüngst veröffentlichten Jahresberichten vergnügt die Hände darüber, daß er ein so schönes Geschäft gemacht und so viele alte Schießprügel und Kanonen zu guten Preisen an die Franzosen verschachert hat. Nachdem schon mehr als eine halbe Million Musketen und Büchsen und hunderte von Kanonen aus den amerikanischen Arsenalen der französischen „Schwester-Republik" zugeschickt worden waren, wurden in der Weihnachtswoche des Jahres 1870 noch viele Feldgeschütze mit vollständiger Ausrüstung, Laffetten, Protzwagen, Pulverkarren, Munition, Pferdegeschirr u. s. w. von Newyork nach Frankreich spedirt.

„Die Behörden in Washington City," sagt deshalb das erwähnte amerikanische Blatt, „mögen sich hinter den Buchstaben der Gesetze oder der Kaufverträge zu verstecken suchen, — jeder unbefangene Mensch, der keine Ursache hat, die Wahrheit zu verbergen, urtheilt anders darüber; er sagt sich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es ist, welche unter feigen Vorwänden den Franzosen Waffen gegen Deutschland liefert und daß die Nichtswürdigkeit ihrer meuchelmörderischen Neutralität gegen Deutschland nachträglich noch die mangelhafte Neutralität Englands gegen die Vereinigten Staaten (während des Sezessionskrieges) adelt. Im Vergleiche zu dem, was die neutralen Vereinigten Staaten gegen Deutschland thun, erscheint das so sehr verschrieene Verhalten Englands zu den Vereinigten Staaten positiv als ehrenhaft."

So urtheilt ein amerikanisches Blatt, welches im Uebrigen auf Seiten der Regierung des Herrn Grant steht. Und es scheint in der That, als ob Herr Grant und seine Rathgeber sich ihres sehr zweideutigen Benehmens wohl bewußt sind. Daher ihr Rückzug in der Alabama-Angelegenheit. Mit welcher Stirne könnte man auch jetzt seitens Amerikas noch von England völlige Genugthuung für seine „unfreundliche Neutralität" fordern, nachdem die Vereinigten Staaten ihrerseits die Ehrenpflichten aufrichtiger Neutralität so schamlos mit Füßen getreten haben? Krämer und Schacherer dort wie hier, — wie kann der Kessel wagen, den Ofentopf zu schelten? Schwarz sind sie alle beide.

Man wundert sich in Amerika, wie die „Newyorker Staatszeitung" sagt, darüber, daß Deutschland sich einer so flagranten Unfreundlichkeit der nordamerikanischen Union gegenüber so ruhig und still verhält, und legt dem Grafen Bismark das geflügelte Wort in den Mund: „Ich überlasse es den Deutschen in Amerika, Revanche für die Haltung der amerikanischen Regierung zu nehmen." Mag nun Graf Bismarck diese Worte gesagt haben, oder nicht; es dürfte doch sicher die Zeit kommen, wo der junge amerikanische Riese die Freundschaft Deutschlands nöthig hat, und da dürfte er dann zu seinem Schaden gewahr werden, wie schwer er sich während des gegenwärtigen Krieges an Deutschland versündigt hat. R. D.

Der Anfang vom Ende.

Nach dem Telegramm der „Times" vom 24. d. M., dessen zuverlässige Quelle wohl nicht mehr bezweifelt werden kann, muß Jules Favre am Montag oder Dienstag in Versailles gewesen sein. Mit seinen Kapitulationsvorschlägen abgewiesen, kehrte er nach Paris zurück, ist aber nach dem gestrigen Telegramm der „Times" schon am Dienstag oder Mittwoch wiederum in Versailles eingetroffen, hat dort übernachtet und vorher oder nachher d. h. Mittwoch oder Donnerstag eine „lange Unterredung" mit dem Grafen Bismarck gepflogen. Die Richtigkeit der londoner Depeschen vorausgesetzt, ist Favre am Donnerstag (26. d. M.) wiederum nach Paris gegangen und gestern (Freitag) mit einem militärischen Bevollmächtigten nach Versailles zurückgekehrt, um die Bedingungen der Kapitulation festzustellen. In der Stadt Posen wurde bereits gestern Abend nach 10 Uhr die Privatnachricht verbreitet, „daß Paris bereits kapitulirt habe." Die Nachricht scheint indeß nur auf Vermuthung zu beruhen, unser berliner △-Korrespondent, welcher in der Lage ist, aus der besten Quelle zu schöpfen, würde sonst dieses Gerüchts erwähnt haben. Indessen können wir wohl heut oder morgen die Nachricht erwarten, daß die Kapitulationsbedingungen unterschrieben worden sind. In Regierungskreisen scheint schon vor einigen Tagen ein Herannahen der Katastrophe erwartet worden zu sein. Dies geht aus der letzten Nummer der „Prov.-Korr." hervor, welche eine kurze Einleitung des Berichts vom Kriegsschauplatze mit den Worten schloß: „Wenn nicht Alles trügt, so wird eine unausweichliche, harte Nothwendigkeit den Fall der stolzen Weltstadt und nach demselben die gänzliche Unterwerfung Frankreichs in naher Zeit herbeiführen. Wir gehen, so Gott will! dem siegreichen Ende mit starken Schritten entgegen."

In Paris scheint die Lage der Dinge die Höhe eines unerträglichen Nothstandes erreicht und die Verwirrung bis in die Regierung getragen zu haben. General Trochu, auf welchen die Pariser schworen, schon als noch Palikao Kriegsminister war, ist nach und nach der verhaßteste Mann in Paris geworden und die einzige Begünstigung, welche man ihm vor Uhrich, Wimpfen, Bazaine, Aurelles u. A. gönnte, war die, daß man ihn wählen ließ zwischen „Verräther" und „Dummkopf", während die andern Heerführer einfach zu Verräthern gestempelt wurden. Trochu's Verbrechen besteht darin, daß er zu wenig Ausfälle gemacht, und wenn er solche unternommen, nicht gesiegt hat. Diesen letzten Fehler theilt Trochu mit allen französischen Feldherrn dieses Krieges, und was den ersten betrifft, so unternahm Trochu gerade Ausfälle genug, um sich zu überzeugen, daß der eiserne Belagerungsgürtel nicht zu durchbrechen sei, und er machte verständiger Weise diese Ausfälle stets, wenn die Hoffnung winkte, daß er sich mit einem in der Provinz operirenden Feldherrn würde vereinigen können, und diese Hoffnung eine gewisse Grundlage in dem Umstand fand, daß die deutschen Truppen von zwei Seiten angegriffen wurden.

Durch allgemeine Unzufriedenheit gedrängt, veranstaltete Trochu am 19. d. M. wiederum einen Massenausfall, der jedoch einen höchst ungünstigen Ausgang für die Belagerten nahm und die Gährung der Bevölkerung aufs Höchste steigerte. Von den nun folgenden Ereignissen in Paris läßt sich ein klares Bild nicht gewinnen, da nur unvollständige, meist kurze Drahtnachrichten vorliegen.

Trochu scheint den Ausfall unternommen zu haben mit dem Vorsatz, wenn der Ausfall ungünstig ablaufen sollte, nicht mehr nach der Stadt zurückzukehren, sondern in den Verschanzungen zu bleiben; möglicher Weise haben die übrigen Regierungsmitglieder in der Besorgniß, daß seine Unpopularität sich auf die Regierung übertragen möge, ihn selbst dazu bestimmt, denn, was sonst nie bei Ausfällen geschah, die Regierung der nationalen Vertheidigung (also nicht Trochu) betraute für die Zeit seiner Abwesenheit an seiner Stelle den Kriegsminister Leflô mit den Funktionen des Gouverneurs von Paris. Zufolge einem Telegramm aus Brüssel hat aber die Regierung schon nach vier Tagen, am 23. d. M. die Bestimmung getroffen, daß die Funktionen des Oberkommandos der Armee und des Präsidiums der Regierung der nationalen Vertheidigung, welche bisher in einer Hand vereinigt waren, getrennt werden; ferner soll nach diesem Telegramm der Titel sowie die Funktionen des Gouverneurs von Paris abgeschafft werden. Das Unverständlichste jedoch liegt in der Meldung, daß General Vinoy zum Oberkommandeur der Armee von Paris ernannt worden ist und Trochu seine bisherige Stellung als Mitglied der Regierung beibehält. Der Kommandant der Truppen ist also nicht Mitglied der Regierung, Trochu ohne Truppen ist Mitglied der Regierung und scheint auch das Präsidium behalten zu haben.

Trotz dieser Aenderungen im Armee-Kommando ist die Ruhe unterbrochen worden, wahrscheinlich am 23. oder 24. d. M. Der Regierung, unterstützt von den Nationalgarden, die zu dem orleanistisch gesinnten Trochu halten, ist es gelungen, die Ordnung herzustellen, wie es scheint, mit drakonischen Mitteln, denn die Regierung hat die Blätter der rothen Republikaner unterdrückt und ihre Klubbversammlungen verboten. Der Moment ist gekommen, in welchem der bessere Theil der Bevölkerung, theils von der Noth theils von dem Schrecken der Sozialdemokraten bedrängt, die deutschen Truppen als Retter herbeisehnt; die Pariser werden sich trotz aller Prahlerei nicht unter den Mauern der heiligen Stadt begraben, und Paris wird kein zweites Saput werden, sondern gleich Metz eine übergebene Stadt Der Fall von Paris ist der Anfang vom Ende des Krieges.

Von der Werderschen Armee.

Bei der Langsamkeit, mit welcher über die glänzenden Kämpfe des Werderschen Corps Berichte eingehen, sind wir erfreut, den uns von befreundeter Seite zur Disposition gestellten Brief eines Offiziers im Pommerschen Füsilier-Regiment

Nr. 34 mittheilen zu können. Das Schreiben lautet im Wesentlichen wie folgt:

St. Valbert, 19. Januar 1871.

Wie ich dir kurz mittheilte, und wie Du aus den Zeitungen ersehen haft, waren wir in der ersten Hälfte des Januar auf Belfort marschirt, um die herannahende französische Entsatz-Armee abzuhalten. Fühlung hatten wir fortwährend mit derselben gehabt, und es war uns auch gelangen, uns rechtzeitig — freilich unter großen Strapazen — zwischen die Franzosen und das Belforter Belagerungs-Corps zu schieben. Der Feind nahm Stellung uns gegenüber, 4—5 Armee-Corps stark, mit zahlreicher trefflicher Artillerie, Mitrailleusen und schweren Festungsgeschützen. General v. Werder hatte nur das 14. Corps, dann die Division Schmeling und Debschütz und hatte damit die lange Strecke von Chagey (westlich Belfort) über Héricourt, Montbéliard nach Delle im Bogen zu decken und zu vertheidigen. Zugleich war Gen. v. Manteuffel mit dem 2. und 7. Corps in Marsch hierher gesetzt worden, und es galt, mit unsern schwachen Kräften so lange aus- und standzuhalten, bis derselbe herangekommen war. Das ist uns nun Gottlob glänzend gelungen, freilich unter den furchtbarsten Entbehrungen und Strapazen. 4 Tage lang, vom 15. bis 18. Januar wurden wir gleichsam belagert, bombardirt, ausgehungert (zum Glück hatten wir wenigstens Fleisch, aber Nichts weiter). Wir standen in vorzüglicher Position im Zentrum und hatten mehrfache Angriffe abgeschlagen. Trotzdem wir in Gräben u. dgl. lagen, so hatte unser Bataillon speciell in den 4 Tagen einen Verlust von 65 Mann incl. 4 Offiziere (Hptm. Sintenis 10. Komp. Schuß in den Rücken. Pr.-Lieut. v. Wenckstern (mein früher Komp.-Chef) 11. Komp. Schuß durch die Brust; schwer verwundet. Lieut. Kahlo 10. Komp., todt. Lieut. Reichard 9. Komp., leicht verw.) Ich selbst erhielt ein Sprengstück einer Granate an den Helm, welches mir eine Beule und zum Glück nur 2 Tage lang Kopfschmerzen verursachte. Eine andere Granate schlug dicht vor meinem Pferde ein, ohne zu krepiren; das Pferd machte vor Schreck einen furchtbaren Satz, ich wurde abgeworfen und spüre davon noch heut meine Knochen. Zwei Nächte haben wir in Schnee und Kälte bivouakirt, in den andern saßen wir auf Stroh, natürlich völlig angezogen, in einem Hause des Dorfes St. Valbert, das dicht am Feinde lag. Schnee, Kälte, Geschütz- und Mitrailleusenfeuer und Chassepots ertrugen unsere Leute in den bösen Tagen mit großer Ruhe. Jeder wußte, es galt fest zu halten — oder zu fallen, wenns sein mußte. Auch die Landwehr war sehr gut. Bitter war der Mangel an Brod. 5—6 Tage haben wir Nichts davon besehen. Zeitlebens werde ich an jene Tage denken. Gen. v. Werder hat uns in sehr schönen Worten gedankt. Heute griff Gen. v. Manteuffel ein. Die Franzosen bekamen bereits gestern Wind davon und sind abgezogen. Heute haben wir Ruhe. Ich glaube, wir rücken nächstens weiter nach Süden.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 21. Januar, erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Der Hauptpunkt für die Kämpfe des 19. Januar waren, wie sich jetzt noch vollständiger übersehen läßt, die Höhen von Garches. Die 9. Division des V. Corps (General v. Kirchbach), die von General v. Sandrart befehligt wird, hatte seit 9½ Uhr Vormittags den Auftrag erhalten, von Versailles aus nach Jardy zu rücken und hier einstweilen in Reserve zu bleiben. Das Füsilier-Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments und 2 Bataillone des Regiments Nr. 47 waren in Folge dessen vor 12 Uhr auf dem Plateau von Jardy eingetroffen. Beim Dorfe Le Chesnay, 2¼ Kilometer nordöstlich von Versailles, zweigt sich eine Straße ab, die bei Vaucresson vorüber, am Hospice Brézin entlang, bis gegen den Park von St. Cloud führt, mit dem sie durch eine Pforte, die Porte Jaune, in Verbindung steht. Vorwärts von dieser Straße, gegen den Mont Valérien zu, liegt Garches, von diesem Fort kaum 4 Kilometer, etwa ½ Mile, entfernt. Rechts von Garches in der Richtung auf St. Cloud liegt die Montretout-Schanze, nördlich ziehen sich über Schloß Buzanval, Besitzthum des Prinzen Murat, die Garcher Höhen in der Richtung auf Malmaison. Ueber Garches liegt ein während der Belagerung abgebranntes Schloß La Bergerie. Dieses wurde von einem Bataillon des Regiments Nr. 59 vertheidigt. Die Franzosen waren bis in den Park eingedrungen, und da sie kolonnenweise mit überlegenen Streitkräfte anrückten, hatte das gedachte Bataillon, das im Verein mit einer Kompagnie Jäger Widerstand leisten mußte, eine schwierige Aufgabe. Sie wurde jedoch glücklich gelöst, der Feind kam nicht bis an das Schloß, sondern zog sich Nachmittags, unter sehr bedeutenden Verlusten, von dieser Seite ab.

Inzwischen war um 2 Uhr an die in Reserve stehenden Truppen der Befehl ergangen, zwei Bataillone zum Sturm auf die Garcher Höhen, auf die der Feind jetzt mit voller Macht drückte, vorzuschicken. Mit zwei Kompagnien des Regiments Nr. 59 und der 4. Kompagnie des Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 ging zunächst das Füsilier-Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments, unter Führung des Regiments-Kommandeurs, Oberst v. Köthen, gegen die Hügelkette vor. Schon am Fuße derselben, wo die Franzosen hinter den Lisièren sich gut gedeckt hatten, entspann sich ein lebhafter Schützenkampf. Trotzdem avancirten die Truppen unter einem Gewehrfeuer, das an Heftigkeit dem von Weißenburg und Wörth gleich kam. Der Feind debouchirte aus Rueil mit neuen Bataillonen. Um den Angriff der preußischen Truppen zu unterstützen, wurde hierauf ein zweites Bataillon des Königs-Grenadier-Regimentes herangezogen und sodann das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 47 in die Flanke des Feindes entsendet, um von der Seite der Bergerie her die Höhen anzugreifen. Es brauchten dazu nur zwei Kompagnien des Bataillons verwandt zu werden, zwei blieben bei dem Schlosse La Bergerie in Reserve, für den Fall, daß die feindlichen Truppen hier noch einmal einen Vorstoß wagen sollten, was jedoch nicht geschah. Auf den Garcher Höhen selbst wich der Feind beim Dunkelwerden, als die Granaten der diesseits der Höhen aufgestellten Batterien über den Kamm des Hügels hinweg in seine Reihen einschlugen. Dieselben Batterien vereinten am späten Abend ihre Thätigkeit mit der Infanterie zur Vertreibung des Feindes aus der Montretout-Schanze; der Kampf war hier minder heftig. Während das Infanteriegefecht um die Höhen von Garches im Gange war, unterhielt der Mont Valérien ein außerordentlich heftiges Geschützfeuer gegen die diesseitigen Batterien. Die exponirteste Stellung unter diesen hatte die 3. leichte Feldbatterie des V. Corps, die rechts von dem Hospice Brézin, auf dem Wege nach St. Cloud, emplacirt war. An dieser Batterie verweilte Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz Nachmittags in der Zeit, wo der Kampf um Garches am heftigsten war. Mehrere Granaten fielen zu beiden Seiten der Batterie, und da die feindliche Infanterie von der Montretoutschanze aus auf diesen Punkt aufmerksam geworden war und die Batterie zu demontiren suchte, so erreichten auch bald die Chassepotkugeln diese gefährdete Position.

Die bemerkenswerthesten Erscheinungen des Bombardements auf der Südfront während des 17. bis 20. Januar (13. bis 16. Tag) fassen sich in Folgendem zusammen. Die neuen Batterieen, die der Feind — wie aus Pariser Berichten hervorgeht, unter persönlicher Leitung Trochu's — durch Heranschaffung neuen artilleristischen Materials errichtet hatte, haben weder die Verluste auf unserer Seite erhöht, noch unseren Emplacements Schaden gethan. Die Totalverluste waren am 17. d. 10 Mann, darunter 2 Offiziere und 1 Mann todt, 1 Offizier und 6 Mann verwundet. Am 18. und 19. betrugen die Verluste 21 und 20 Mann und zwar am 18. d. 7 Mann todt, 8 Mann schwer, 1 Unteroffizier und 5 Mann leicht verwundet; am 19. d. 9 Mann todt, 4 Mann schwer, 6 Mann und 1 Offizier leicht verwundet. Die Ziffern dieser beiden Tage übersteigen allerdings die Durchschnittszahl, sind aber nicht höher, als sie an einzelnen Tagen schon vor der Aufstellung der neuen französischen Batterien vorgekommen. Am 20. blieben sämmtliche Batterien ohne Verluste. In der Richtung von Vanves auf Notre-Dame wurden Brände beobachtet. Am 20. machten sich die lähmenden Einflüsse des verunglückten Ausfalls auch bei der Festungs-Artillerie der Franzosen geltend. Das Feuer aus Montrouge wurde bald nach Mittag sehr schwach, selbst an den Batterien des Point du jour schwieg der Gegner theilweise ganz. Ueber der Vorstadt Vaugirard lagen Nachmittags größere Rauchwolken, auch die östliche Kaserne von Vanves brannte. Der gefallene Premier-Lieutenant, Legations-Rath v. Gersdorf, ist heute Nachmittag in Versailles beerdigt worden. Im Trauergefolge bemerkte man u. A. den Kommandanten von Versailles, General v. Voigts-Rhetz, den weimarischen General-Lieutenant Grafen Beust und den Präsidenten des Bundeskanzler-Amts, Staats-Minister Delbrück.

Der Tagesbefehl, in welchem der Kriegsminister Leflô ankündigt, daß er in Abwesenheit des Gouverneurs den Oberbefehl in der Hauptstadt übernimmt, lautet, wie folgt:

Ein Befehl der Regierung der nationalen Vertheidigung hat mich in Abwesenheit des Gouverneurs mit dem Kommando der Truppen der Nationalgarde, der Mobilgarde und der Armee, welche mit der Vertheidigung von Paris, der Forts und der äußeren Werke betraut bleibt, bekleidet. Ich übernehme von heute an das Kommando. Der Ober-Kommandant von St. Denis, die Ober-Kommandanten des Genies und der Artillerie, die Generalstabschefs, die Generale der Nationalgarde und der Armee, alle mit Ober-Kommandos betrautent Divisions- und Brigade-Generale, die Kommandanten der verschiedenen Gruppen der Forts und der Secteurs kommen in Folge dessen unter meinen Oberbefehl. Sie müssen in allen Haupt- und Detailfragen, welche die Vertheidigung und die verschiedenen Dienstzweige betreffen, in direkte Beziehung zu mir treten. Die Ober-Kommandanten des Genies und der Artillerie, der Chef des Generalstabs der Armee und der Nationalgarde, ein Offizier des Generalstabs eines jeden Kommandobezirks, der Kommandant des 1. Militärbezirks und der Intendant dieses nämlichen Bezirks werden sich heute um 1 Uhr Nachmittags auf dem Kriegsministerium versammeln. Die Versammlung konstituirt den täglichen Bericht. Paris, 19. Januar 1871. Der Kriegsminister, interimistischer Gouverneur von Paris. General Leflô.

Einem eingehenden Berichte der „Nat.-Ztg." über den Ausfall aus Paris vom 19. Januar entnehmen wir noch Folgendes:

Der erste Angriff der Franzosen ging auf das Erdwerk von Montretout, das der Feind vor der Belagerung von Paris erbaut und die Deutschen, als für ihre Defensionszwecke untauglich, im alten Zustande belassen hatten. Es genügt, wenn wir erwähnen, daß die Brustwehr dieser Schanze gegen unsere Stellungen gerichtet ist. Zu dem angreifenden Truppentheil, der im Morgennebel über die Schanze herfiel, gehörte ein Zug der sogenannten „Vengeurs", die, ähnlich wie die früher einmal erwähnten „Chasseur de nuit", durch und durch schwarz gekleidet sind und einen Filzhut tragen, dessen breite Krämpe sie ins Gesicht niederschlagen. Auf der Schanze befanden sich nur 60 Mann preußischer 58er. Es war eine Heldenthat, die den höchsten Ruhm verdient, daß sie sich nicht umzingeln ließen, sondern, ihre drei Offiziere an der Spitze, zum größeren Theil sich durchschlugen. Die Hauptattaque richtete sich Vormittags bald nach 10 Uhr gegen das Dorf Garches, wo der Feind jedoch an den Barrikaden kehrt machen mußte, und dann gegen die Höhen links. Auf einem Abschnitt derselben steht das Schloß La Bergerie, ein bevorzugtes Asyl der Gemahlin des dritten Napoleon, jetzt in seinem Hauptbau niedergebrannt. Hier hielten die 59er den Feind auf, indem sie ihn, trotz eines Kampfes, der den ganzen Vormittag dauerte, nicht über den Park hinaus avanciren ließen. Dagegen glückte es den Franzosen, sich auf dem andern Abschnitt der Garcher Höhen festzusetzen. Ehe dies noch geschehen, bekamen um 9½ Uhr Vormittags die Königs-Grenadiere (Regiment Nr. 7) Befehl, aus Versailles auszumarschiren. Da ein Theil dieser Truppe an diesem Tage Wachtdienst in der Stadt versah, war nicht sofort das ganze Regiment disponibel. Um 2 Uhr erhielt das von Oberst v. Köthen, dem Kommandeur der Königs-Grenadiere, befehligte Füsilier-Bataillon Ordre, die Garcher Höhen wieder zu nehmen, koste es was es wolle. Das Bataillon rückte, verstärkt durch zwei Kompagnien des 59. Regiments und eine Kompagnie Jäger, von dem Garches aus vor, während ein Bataillon 47er von der Bergerie aus zu Hilfe kam. Schon unten an den Höhen empfingen die preußischen Truppen starkes Feuer; sie lösten sich trotzdem in kleinere Schwärme auf, rückten dem Feinde bis auf 200 Schritte nahe, trieben ihn den Hügel hinauf. Dieser Sturm, der unter Regenwetter, auf zolltief aufgeweichten Wegen unternommen werden mußte, war heiß und blutig. Glücklich kamen die Preußen auf die Crete des Hügels, aber ihr Feuer war so stürmisch gewesen, daß sie, oben angelangt, ihre Munition verschossen hatten, obwohl jeder Mann mit den üblichen 80 Patronen in den Kampf gegangen. Die Entwicklung des Gefechtes wurde jedoch dadurch nur für einige Momente aufgehalten. Das 1. Bataillon der Königs-Grenadiere erschien zum Sukkurs mit Hurrah begrüßt, als es sich auf den Höhen zeigte. Es war der kritische Moment des Gefechtes, in welchem beide Theile ihre volle Streitkraft gegen einander maßen. Dieselbe bestand nicht nur in der Entfaltung der Infanterie, sondern in einem Aufwand von Artillerie, der namentlich auf Seite des Gegners kolossal war, und zu einem Geschützkampf führte, wie er so intensiv auf der südlichen Seite von Paris noch nicht erlebt worden ist. Die Franzosen schossen mit Batterien, die sie zwischen Rueil und Malmaison aufgefahren, sowie von ihrem Hauptfort aus; sie trafen weit über die Straße, die an Rueil vorbei nach Bougival führt, die Route Impériale und ebenso über die Straße von Vaucresson hinweg. Ihre Granaten flogen auf die Höhen von Celle St. Cloud, rechts am Wege zwischen Rocquencourt und Bougival. Sie erreichten ein diesseitiges Observatorium; zwei Granaten zertrümmerten das Gebäude und zerstörten die Instrumente; der beobachtende Offizier, Hauptmann v. Mitchalkowski, von den 37ern, rettete sich mit dem ihm beigegebenen Sergeanten, einem Oberlehrer vom Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin — Gartze sein Name, wenn wir uns aus einer einmaligen Begegnung vor Kurzem richtig entsinnen. Auch auf unsere Batterien, die südwestlich von der Ebene vor Rueil, bei Louveciennes und St. Michel standen, hielt die feindliche Artillerie ihr Feuer. In den Ort Louveciennes und seine Umgebung flogen mehr als 300 Granaten; bei St. Michel platzte eine Schrapnellkugel über der Batterie und zerriß vier Pferde, so daß die umstehende Bedienung mit Blut und Fleischstücken beworfen wurde. Glücklicher Weise kamen bei der Mannschaft nur zwei unbedeutende Verletzungen vor. Aber die preußische Feldartillerie zeigte bei dieser Gelegenheit, obwohl sie an Zahl nicht halb so stark war, wie die französische, dieselbe Uebermacht, die in diesen Tagen das deutsche Belagerungsgeschütz dokumentirt hat. Für das Gefecht von Garches und Abends bei der Beschießung von Montretout kam besonders zur Geltung eine Batterie, die rechts von dem genannten „Hospice de la reconnaissance" stand. Wie sehr sie den Feind genirte, zeigte die Aufmerksamkeit, welche die Kanonen von Valerien und Rueil ihr erwiesen. An dieser Batterie hielt Mittags der Kronprinz. Anfangs flogen nur Granaten herüber, später sausten Chassepotkugeln über Offiziere und Mannschaften. Als einer aus der letzteren von einem Gewehrschuß verwundet wurde, erwuchs für den Prinzen die Nothwendigkeit, seinen Beobachtungspunkt zu verändern. Im ersten Augenblick, wo die preußischen Bataillone auf die Höhen von Garches anstürmten, stellte sich die Schwierigkeit heraus, daß die preußische Artillerie, die über die Crete des Berges hinüberschießen mußte, ohne den Feind zu sehen, ihr Ziel zu kurz faßte. Durch eine Ordonnanz jedoch, welche die Batterie zum Avanciren aufforderte, wurde diesem Uebelstande alsbald abgeholfen: nun schlugen die Granaten in die französischen Bataillone ein, verheerten sie furchtbar und machten dem Gegenhalt des Feindes ein Ende.

Vollständig wurde die Wirkung des preußischen Artilleriefeuers dadurch,

□ Vom fünften Armee-Corps.

La Celle, 22. Januar 1871.

Ich hatte die besten Absichten; die neuliche Anmerkung in Ihrem geschätzten Blatte für den Korrespondenten des V. Armee-Corps, daß sich die Posener nach seinen harmlosen Skizzen sehnen, war zu schmeichelhaft, als daß ich noch länger schweigen konnte. Aber Stoff, Stoff! Die beständige Konsignation verbot jeden Urlaub, und da ich nur inkognito Bericht erstatte, ist mir jede höhere Sphäre verschlossen. Und Aktion hier gerade gab's doch seit Längerem nicht. Die Reporterpflicht lag schwer auf mir seit der redaktionellen Anmerkung über mein Befinden. Also Stoff!

Nun wünschte ich um Alles in der Welt nicht, daß es hier im Westen was gebe, um mir Stoff für Ihr Blatt zu schaffen. Ich beschloß, mich also auf die Genremalerei zu werfen, und wenn ich es auch an Piquanterie nicht mit Ludwig Pietsch aufnehmen kann, so wollte ich doch Land und was von Leuten auf Vorposten übrig ist, studiren und Ihnen von der unfreiwilligen Muße des Lazareths, zu der mich mein Magen verurtheilte, die Skizzen senden. Die „sachte andevestirten" Villen von Bougival und längs der Seine, meine Reminiszenzjägereien nach Villa Sedou und Villa Buclier, den Aquaedcut von Marly und das Dörfchen auf dem Plateau von Louveciennes, all' das hatte ich Ihnen schildern wollen, überdies noch eine kleine Exkursion nach dem „Capua" St. Germain — und kaum habe ich die erste Hälfte bis zum Schlosse Malmaison fertig, da kommt der — Allarm und es ist wahrhaftig nicht meine Schuld, daß ich in meinen idyllischen Studien nicht fortfahren kann, sondern mein Roß satteln lassen und aus dem magenstärkenden Lazarethe von Louveciennes nach dem Allarmplatze eilen muß. — Am Morgen des 19. hatte ich in früher Stunde mein gelassenes Schlachtroß an den Staatswagen gespannt, der bei der Etablirung des Louvecienner Lazareths vorgefunden und inventarisirt worden ist, und war nach Versailles gefahren, mich gesund zu melden. Und da ich eben an der Kommandantur vorbeifahre, tritt der Kreisphysikus aus Wreschen heraus, in der Hand die Reiseroute zur Heimath, der er, reklamirt, ungern folgt, und theilt mir mit, daß laut eben eingegangener Meldung ein Ausfall beim fünften Corps stattfinde und unsere Jägerfeldwache von der Schanze von Montretout weggedrängt wäre, wie das beim Ausfall mit größern Massen natürlich war. Also kehrt, Prachtgespann, und zurück über Roquencourt nach Louveciennes, vorbei am allarmirten 10. Feldlazareth, an galoppirenden Artilleristen und Dragonern, an der zurückgebliebenen Kantonnementswache, an den korbbeladenen Marketendern und den 2rädrigen schwerbepackten französischen Fuhrwerken, die die große Verkehrsstraße St. Germain-Versailles heraufkommen, ein Pferd hinter dem andern gespannt. Rasch die Stiefeln wechseln, war mein Wunsch, aber leider die Stiefeln hatte der Dragonerschuster und der war längst auf dem Allarmplatze, und was blieb übrig, als im militärischen Salonkostüm nachzusprengen — ein Bild würdig des „Daheim", gemalt von Herbert König, womöglich aber nicht beschrieben von Herrn Mels.

Wenn an meinen dürftigen Berichten die Genauigkeit der einzige Vorzug ist, die „liebende Betrachtung" des Details, so müßte ich Ihnen eigentlich das Plätzchen verrathen, wo wir gestanden; aber ich werde mich wohl hüten. Denn indeß wir — seit dem 16. ist Thauweiter eingetreten und der Boden ist in einen Morast verwandelt — in dem Schmutze bis an die Knöchel standen und den Kanonendonner rechts von uns und vor uns hörten, flogen 9 „Obusse", wie es jetzt heißt, vom Valerien über unsere Köpfe fort mit jenem schlürfenden und langgezogenen Heultone und schlugen in der Nähe von uns ein, die Erde zu einer Sandhose emporschleudernd; es war doch wohl 1 Meile vom Valerien entfernt.

Wir standen also auf einem Plätzchen in Reserve und nahmen Theil am Gefecht d. h. mit den Ohren und mit den Augen. Auf der Ebene jenseits der Seine, wo Chatou und Bezons liegt, sahen wir an den methodisch vorrückenden Rauchwolken den siegreich fortschreitenden Kampf zunächst des IV. Corps konnten dort auch die munter avancirenden Schützenschwärme deutlich um die Mittagsstunde beobachten.

Beim IV. Corps fand also auch ein größerer Ausfall statt. Die Franzosen müssen über die Seine eine Brücke geschlagen haben. „Mögen sie doch", erwiderte mir ein junger Lieutenant, dem ich diese strategische Vermuthung aussprach.

Indeß war rechts von uns, also beim V. Corps ein Höllenlärm. In das Donnern der Geschütze mischte sich das langathmige Knarren der Mitrailleusen, dann wieder rasches Pelotonfeuer, und ab und zu wie es schien von der Südfront her die dumpfen Salven des Bombardements, das ungestört seinen Fortgang zu nehmen schien; dazu kamen die Batterien, die gegen den Eisenbahndamm von Reuil auch in „ruhigern Zeiten" wirken und die jetzt ihr Metier nicht einstellen wollten.

Im Gefechte war die auf Vorposten befindliche 20. Brigade unter ihrem General Walther von Monbary, wohlbekannt bei Ihnen durch seine hervorragende Führung des 46. Regimentes i. J. 1866 und wiederum tiefbewährt bei Wörth, wo er die Avantgarde des 5. Corps führte. Die 50er bei La Celle und die 37er bei Malmaison fertigten den Angriff von 16 französischen Bataillonen aus ihren verschanzten Stellungen gründlich ab. — War der Hauptstoß des Gefechtes vom 21. Oktober auf Malmaison gegangen, so ging er diesmal auf den rechten Flügel der Vorpostenstellung der 10. Division bei dem sogenannten Jägerhäuschen und das Feld davor soll mit französischen Leichen wie besät sein. Dort läuft eine lange Mauer mit Schießscharten versehen, die die Unsern besetzt hatten. Durch die Scharten hindurch steckten die Franzosen ihre Bajonnette; Lieutenant B . . . . . von uns sticht parirend seinen Degen dem Träger des Bajonnetts durch die Oeffnung ins Gesicht, daß er umfällt. Indeß gleich wieder schiebt sich ein neues Gewehr hinein und eine Kugel fliegt in den vorgestreckten Arm des Offiziers, die im Fleische explodirte. Es ist kein Zweifel, daß von jener Seite mit Explosivkugeln geschossen worden ist. Die Wuth unserer Leute soll unbeschreiblich gewesen sein. — Unsere Verluste betragen 20 Todte, darunter 1 Offizier (von Dorpowski, Reserveoffizier des 37. Regiments) und etwa 150 Mann verwundet. Um 4 Uhr war das Gefecht beendet.

Am heftigsten ging es bei der 9. Division zu. In die Montretout-Schanze, auf die Höhen von Garches und den Park von St. Cloud drangen bedeutende feindliche Truppenmassen, die erst nach mehrfachem Sturme seitens der 7er und 47er wieder vertrieben wurden. — Unsere Verluste dort betragen 400 Mann.

Und nun erwarten Sie gewiß von Ihrem Korrespondenten einen genauen Gefechtsbericht und werden mit Ihren Lesern die Nase rümpfen, wenn ich Ihnen gestehe: mehr weiß ich nicht. Mit welchem Rechte darf ich vom 5. Armeecorps berichten, wenn ich Ihnen nicht einmal von den Geschicken der 9. Division die Details mittheilen kann? Aber hören Sie, ich habe es mich nicht verdrießen lassen, noch am 19. die Schwesterdivision zum ersten Male aufzusuchen, vielleicht nicht bei günstiger Beleuchtung, und ich will getreulich berichten, was ich erlebte.

Noch stehen wir auf dem Alarmplatze der 10. Division, es ist Mittags; ein sanitarisch zartfühlender Kompagniechef, sonst seines Zeichens Gymnasiallehrer mit der facultas für die Prima, läßt uns ein Plätzchen im Morast freischaufeln, an Schaufeln fehlts nicht, denn wir sind oft zur „Arbeit" kommandirt. Auf

daß dasselbe die Franzosen gerade an derjenigen Stelle angriff, von der aus sie den Zuzug an frischen Truppen herleiteten. Die Reserve von Paris stand massirt in Rueil. Dieser Ort wurde unter Kreuzfeuer genommen, indem die Batterie von St. Michel und die Artillerie des 4. Corps, die jenseits des Seinebogens von Courbevoie, bei Chaton, standen, ihn beschossen. Diese große artilleristische Umstellung trug wesentlich zu dem Erfolge bei, da sie die pariser Ausfallsarmee hinderte, sich in ihrer ganzen Stärke zu developpiren.

Kaiser Wilhelm verweilte während des Kampfes auf Marly, wo General Graf v. Moltke und mehrere deutsche Fürsten an seine Seite waren. Einige Generalstabsoffiziere sahen den Artilleriekampf von einer zu dieser Observation in hohem Maße geeigneten Villa mit an, deren Lage wir jedoch nicht verrathen werden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 27. Januar. [Irrthum. Die deutsche Flottenstation in Saigon. Prämienanleihe. Grundsteuer. Eisenbahn-Konferenz. Friedrich Spielhagen.] Die berühmte Verhaftung eines rheinischen Kaufmanns, der eine Kiste mit Cachepots, d. h. mit Kartonhüllen für Blumentöpfe deklarirt hatte, in welcher jedoch die Steuerpolizei eine verdächtige Chassepot-Sendung witterte, haben wir bereits erwähnt. Jetzt liegt aus Mainz, wie man der „Schles. Ztg." schreibt, ein ähnlicher Irrthum vor. Wie man weiß wird in Frankreich die Nacht auf den Christtag bei Essen und Trinken mit großer Fröhlichkeit bis Mitternacht durchwacht, wo man dann zur Christmette geht. Dies heißt der Reveillon. In ihrem Sehnen nach der Heimath sprachen die Gefangenen während des Monats Dezember gar vielfach von dem schönen Reveillon, den sie früher so oft gefeiert. Natürlich wurde auch der Christtag selbst dabei genannt. Da nun Reveillon und Rebellion besonders für den Nicht-Franzosen gar ähnlich klingen, so erklärt sich hiermit das Gerücht, als wollten die Gefangenen um Mitternacht des Christtages ausbrechen. Nicht die mindeste Thatsache hat seitdem die Verschwörung oder den Versuch eines Aufstandes bestätigt.

Eine interessante Mittheilung dürfte es sein, schreibt man der Wiener „Presse" von hier, daß die Errichtung einer deutschen Flottenstation in Cochinchina, resp. in Saigon, denn doch in den bevorstehenden Friedenstraktat einbezogen werden soll. Die Angelegenheit wurde, wie Sie sich wohl noch erinnern, von der Bremer Handelswelt in Form einer Petition in den norddeutschen Reichstag gebracht, der über sie zur Tagesordnung übergegangen. Nun wurde der Gegenstand vom hiesigen Geographischen Verein an eine Brochüre gebracht, als deren Verfasser mir die Herren Holtzendorff und Bastian genannt werden, und in dieser Form an den Bundeskanzler nach Versailles geschickt. In Versailles nun soll die Brochüre und ihre Tendenz sowohl beim Grafen Bismarck als auch beim Könige und dem Kronprinzen Beifall gefunden und der Geographischen Gesellschaft die Zusicherung ertheilt worden sein, daß man beim Friedensschlusse auch den deutschen Hafen in Saigon nicht ganz vergessen werde. — Das Bundeskanzleramt hat, wie das „Deutsche Handelsblatt" mittheilt, Ermittelungen darüber angeordnet, welche in- und ausländische Prämienanleihen gegenwärtig im Bundesgebiete bereits verausgabt, beziehungsweise in Umlauf gesetzt und zwar der Art, daß bei jeder Anleihe angegeben werde: 1) das Jahr der Verausgabung, 2) der Nominalbetrag der Anleihe, 3) der Nominalbetrag der einzelnen Apoints, 4) die Anzahl der Serien, 5) der Betrag des festen Zinses, falls ein solcher bis zur Auszahlung bezahlt wird, 6) das Jahr, in welchem die letzte Verloosung stattfindet. Das genannte Blatt vermuthet, wohl mit Recht, daß diese Enquete der Vorläufer gesetzgeberischer Maaßregeln ist. — Das große und in seiner Art einzige Tabellenwerk über die Ergebnisse der Grundsteuer ist für die alten Lande nahezu vollendet. — Erst Anfangs Februar wird in Dresden die Versammlung sämmtlicher deutschen Eisenbahn-Verwaltungen stattfinden, um eine Uebereinstimmung der Entschädigungen für Benutzung des Betriebsmaterials in diesem Kriege herbeizuführen. — Unter denen, welche dem Rufe zur Bildung von Freiwilligen-Regimentern gefolgt sind, befindet sich auch Friedrich Spielhagen, welcher trotz seiner angegriffenen Gesundheit nicht fern bleiben wollte, wenn das Vaterland alle seine Söhne braucht.

— [Kundgebungen in Folge der Kaiserproklamirung] Der „Staatsanz." veröffentlicht jetzt täglich Antwortschreiben auf die Notifikation, welche der König Wilhelm aus Versailles an die deutschen Fürsten und die freien Städte Betreffs der Annahme der Kaiserwürde gerichtet hat. Die Senate der freien Städte drücken ihre bedingungslose Freude über den großen geschichtlichen Akt aus, ebenso der Großherzog von Baden und der Großherzog von Braunschweig. Wichtiger ist die Begrüßung des Königs von Sachsen, welche auch der Telegraph mitgetheilt hat. König Johann ist von „hoher Befriedigung erfüllt, indessen er kann die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, an die „Wunden des schweren Kampfes" zu erinnern und von der „weisen Mäßigung" des Kaisers die baldige Beendigung des Krieges zu erwarten. Die sächsische Hofkamarilla, welche noch jetzt die „armen Franzosen" beklagt und ihre Freude, wenn einmal die „verd — — Preußen" eine kleine Schlappe erlitten haben, schwer verbergen kann, wird mit Freuden sehen, daß der König ihrer Stimmung einen wenn auch zarten Ausdruck gegeben hat. Hoffentlich wird mit dem Kronprinzen, der gute Waffenbrüderschaft hält, ein neues Höflingsgeschlecht empor wachsen. — Die Stadt Leipzig giebt in ihrer Adresse desto rückhaltloser der nationalen Befriedigung die Errichtung von Kaiser und Reich Ausdruck. Von preußischen Städten hat sich bis jetzt nur Königsberg zu einer Adresse entschlossen. Die Universität zu Bonn hat in der Kaiserproklamirung ebenfalls Veranlassung gefunden, eine Adresse an den Kaiser-König zu richten. Daß sie gegründet ist als „ein Denkmal der Erhebung Preußens in den Freiheitskriegen" und beim Beginn des Krieges besonders der Gefahr ausgesetzt war, giebt ihr besondere Veranlassung die Verkündigung des deutschen Kaiserreichs mit Freuden zu begrüßen — Die „Prov. Korresp." bringt mit Aufschrift des „deutschen Reiches Vollendung" einen leitenden Artikel, worin sie ausführt, daß die Verfassungs-Einigung Deutschland nur eine Folge und der Ausdruck der schon vorhandenen innern Einigung war und nicht Preußen den Anstoß zur Reichseinheit gegeben habe, sondern die süddeutschen Staaten. Das offiziöse Blatt schließt wie folgt:

König Wilhelm hätte nimmer die Erneuerung der Kaiserwürde erstrebt oder beantragt: das Königthum der Hohenzollern war an Ehren reich genug, um auch das deutsche Reich nach allen Seiten hin würdig zu vertreten. Aber es lag in dem Wesen der unwiderstehlich eingetretenen nationalen Entwickelung, daß die Fürsten wie das Volk mit der Wiederherstellung des Reiches auch das Wahrzeichen der alten Herrlichkeit desselben, das Kaiserthum wieder aufgerichtet wissen wollte; — in den neu hinzugekommenen süddeutschen Volkskreisen zumal würde man das deutsche Reich ohne das Kaiserthum kaum recht verstanden und in voller Bedeutung anerkannt haben. So war es denn in Wahrheit die Erfüllung einer „Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland", daß unser König dem Rufe der deutschen Fürsten und freien Städte und den übereinstimmenden Beschlüssen aller deutschen Volksvertretungen seine Zustimmung gab und mit der Herstellung des deutschen Reiches auch die seit mehr denn 60 Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde erneuerte. Mit dem 1. Januar bereits war die Verfassung des neuen deutschen Bundes amtlich verkündet und in Kraft getreten, mit ihr die Bestimmungen, nach welchen der Bund den Namen „Deutsches Reich", das Oberhaupt des Bundes den Namen „Deutscher Kaiser" führt. Kaiser und Reich waren seit dem 1. Januar staatsrechtlich festgestellte und anerkannte Einrichtungen des neuen Deutschlands: jeder Akt, welcher vom Präsidium des Bundes ausgeht, mußte fortan unter dem Namen des „Deutschen Kaisers" erfolgen. Wenn die feierliche Weihe der großen geschichtlichen Wendung noch um eine kurze Weile hinausgeschoben war, so geschah es, weil unser König die Krone des Reiches erst dann in förmlicher Weise zu erfassen gedachte wenn sie alle Glieder umfaßte. Die bedeutungsvolle Feier wurde auf den 18. Januar, den Gedenktag der Gründung des preußischen Königsthums, festgesetzt in der Hoffnung, daß bis dahin eben alle Glieder, auch Baiern, ihren Beitritt zum neuen Deutschen Reiche endgiltig besiegelt haben würden. Obwohl diese Hoffnung bis zu dem in Aussicht genommenen Tage noch nicht enfüllt war, so ist doch die Erfüllung unmittelbar darauf erfolgt, und heute schon feiert Baiern mit dem gesammten Deutschland seine Zugehörigkeit zu dem wiedererstandenen Reiche. In wenigen Wochen wird ganz Deutschland die Wahlen zu dem ersten gemeinsamen Reichstage vollziehen, der so Gott will, den deutschen Kaiser bei der Heimkehr von seiner Siegesbahn begrüßen wird. Die Thatsachen geben lautes Zeugniß dafür, daß die ganze deutsche Entwickelung, wie sie sich in den letzten Monaten vollzogen hat, aus dem Geist des deutschen Volkes unter dem sichtlichen Walten Gottes hervorgegangen ist. Es ist nicht das Werk menschlicher Berechnung, daß die Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich, welche als höchste Frucht des nationalen Kampfes noch inmitten des Kriegslaufes gereift ist, gerade in Versailles, an dem Sitze des Erbfeindes selber, vollendet und verkündet wird: es konnte nicht mehr anders sein, es ist höhere Fügung, es ist ein Strafgericht einerseits, für uns aber andrerseits ein Erweis göttlicher Gnadenführung. Möge das Strafgericht, das sich an Frankreich vollzieht, für das neu erstehende Deutschland auf alle Zeiten eine ernste Mahnung sein, sich der Gnade Gottes würdig zu zeigen."

Indem es, so wollen wir ergänzen, keine konfessionslose Schule verlangt und sich still unter die Anordnungen des Klerus beugt. An Unterwürfigkeit gegen die Geistlichkeit und Frömmigkeit hat es wahrhaftig nicht in Frankreich gefehlt; indessen — trotz aller Gnadenanbetung — an Gewissenhaftigkeit, an Achtung vor dem Recht, an Sittlichkeit, Volksbildung und strenger Arbeit, lauter Dinge, die in Deutschland hoffentlich bestehen bleiben werden — trotz Herrn v. Mühlers frommen Regiments.

— Die erste bairische Stadt, welche dem deutschen Kaiser huldigt, ist die alte schwäbische Reichsstadt Memmingen. Die „Nat. Z." theilt aus deren Adresse Folgendes mit:

Die allerehrfurchtsvoll unterfertigten Gemeinde-Kollegien begrüßen Eure kaiserliche Majestät als Oberhaupt des neuen deutschen Reiches, zu dessen Wiederaufrichtung unser Allerdurchlauchtigster Landesherr, König Ludwig II. in hochherziger Weise die Initiative ergriffen hat. Möge der Allmächtige, unter dessen Beistand so Großes vollbracht wurde, das Reichsoberhaupt in seinen gnädigen Schutz nehmen; möge es unserem Heldenkaiser, Wilhelm dem Siegreichen, vergönnt sein, noch viele Jahre das Reich in seinen erweiterten Grenzen zu schirmen, und vereint mit den Fürsten und dem Reichstag das Recht zu schützen und die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu fördern. Das walte Gott!"

— Die Ansprache Sr. M. des Kaisers und Königs an die um Allerhöchstdieselben am 18. Januar in der Galerie des Glaces des Schlosses in Versailles zur Kaiserproklamation versammelten deutschen Fürsten lautet wörtlich, wie folgt:

„Durchlauchtigste Fürsten und Bundesgenossen!

In Gemeinschaft mit der Gesammtheit der Deutschen Fürsten und freien Städte haben Sie Sich der, von des Königs von Baiern Majestät an Mich gerichteten Aufforderung angeschlossen, mit Wiederherstellung des Deutschen Reichs die Deutsche Kaiserwürde für Mich und Meine Nachfolger an der Krone Preußens zu übernehmen. Ich habe Ihnen, Durchlauchtigste Fürsten, und Meinen anderen hohen Bundesgenossen bereits schriftlich Meinen Dank für das Mir kundgegebene Vertrauen und Meinen Entschluß ausgesprochen, Ihrer Aufforderung Folge zu leisten. Diesen Entschluß habe Ich gefaßt in der Hoffnung, daß es Mir, unter Gottes Beistande, gelingen werde, die mit der Kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zum Segen Deutschlands zu erfüllen. Dem Deutschen Volke gebe Ich Meinen Entschluß durch eine heute von Mir erlassene Proklamation kund, zu deren Verlesung Ich Meinen Kanzler auffordere."

— Nach einer königl. Bestimmung ist den Söhnen derjenigen Unteroffiziere des stehenden Heeres und des Beurlaubtenstandes, welche entweder vor dem Feinde geblieben oder in Folge von im Dienste erlittenen Verwundungen eine Verstümmelungszulage beziehen, die den Söhnen von Offizieren gewährte Wohlthat der Aufnahme in etatsmäßige Stellen des Kadettencorps ebenfalls zugestanden worden.

— Das Kriegsministerium veröffentlicht zum Beweise der Ehrlosigkeit der gegenwärtig in der französischen Armee agirenden Generale Barral und Cremer ihre bei der Kapitulation von Straßburg und Metz schriftlich abgegebenen Erklärungen, worin sie auf Ehrenwort sich verpflichtet haben, während der Dauer dieses Krieges nicht mehr die Waffen gegen Deutschland zu erheben.

— Das dritte Zeitungsverbot im Elsaß ist jetzt erlassen worden. Es lautet: „Das Elsässische Volksblatt für Stadt und Land, Gerant J. Bastian, gedruckt von Christophe, verfolgt durch lügnerisch und feindselige Zusammenstellungen der Kriegsnachrichten eine Tendenz, welche sich mit dem Kriegszustande der Festung Straßburg nicht verträgt. Der Druck, die Herausgabe und die Versendung dieses Blattes wird hiermit verboten. Straßburg, den 25. Januar 1871. Der Generalgouverneur v. Ollech, Generallieutenant."

— Der „Frkf. Ztg." schreibt man aus Stuttgart vom 25.: Großes Aufsehen erregt die vorgestern Abend stattgefundene Verhaftung einer hiesigen sehr angesehenen Familie R.....r. Vater, Mutter, Tochter, zwei Söhne und ein Stubenmädchen wurden gleichzeitig in Haft genommen. Die Ursache soll der Verdacht der Mitwissenschaft einer Waffenlieferung über Oesterreich nach Frankreich sein.

Frankfurt, 24. Jan. Unter vorstehendem Datum schreibt man der „Neuen Bad. Lsztg." von hier: Wie ich vernehme,

---

dem Fleck Erde stampften wir uns warm. Ein Dutzend Gefangener werden vorbeigeführt. Aerztliche Truppenkörper fahren vorwärts, eine Sektion des 10. Feldlazareths rückte sogar bis in die nächste Nähe des Kampfes und arbeitete in einem Försterhäuschen des Waldes von La Celle, durch dessen Bäume die Granaten, Shrapnels und Mitrailleusen 4 Stunden ununterbrochen pfiffen, so daß die Jünger Aeskulaps mit Zweigen beschüttet wurden. Ein gefüllter Patronenwagen mußte den kämpfenden Truppen zugeführt werden; sie hatten ihre Munition verschossen. 3 Stunden hielt sich in einem Blockhaus ein Offizier der 37er gegen die feindliche Uebermacht, dann kam Ersatz.

Um 5 Uhr Nachmittags etwa hörte das Feuer auf, die obligaten Valerienschüsse abgerechnet, die zur Tagesordnung gehören. Wie lieblich klang das Kommando: Einrücken! Ich eilte nach Louveciennes meinen Koffer zu holen, nehme, Dank der Schwester und der Blechbüchse mit dem Gulaschen das eiligst bereitete Mahl, als wiederum die Allarmtrompete scholl und einen hinausrief in den stockdunkeln Abend.

Wir schlossen uns einer marschierenden Kompagnie der 6er an, sonst hätten wir kaum den Weg gefunden. Der Ritt an dem finsteren Winterabend hatte eine eigenthümliche Poesie. Wir kamen auf den Allarmplatz. Das Regiment war fort. „Nach Vaucresson", sagte eine Ordonnanz von der Brigade.

Es war stockduster. Der Weg nach Vaucresson führt durch einen Wald; ich war nie dagewesen. Endlich sah ich erleuchtete Häuser; ich kam an ein arkadenartiges Gebäude, vor dem 2 Laternen brannten und von dem das rothe Kreuz herabwehte: das Hospice, in dem sich ein Sanitätsdetachement etablirt hatte. Vis à-vis ein Gasthaus; durch die erleuchteten Fenster sah man Offiziere des Generalstabes. „Immer weiter," hieß es auf meine Fragen. Aus den Häusern schimmerten zahlreiche Lichter der eingerückten, vom Gefechte rastenden Truppen. An dunkeln Gruppen, Krankenträgern, vorbei kam ich an eine Mauer; es muß wohl die des Parkes von St. Cloud gewesen sein. Es war 9 Uhr Abends; man sah nicht die Hand vor den Augen. Immer die Mauer entlang, hatte es geheißen; aber die Mauer schien endlos. Ab und zu pfiff eine Granate durch die Luft und platzte nicht allzufern. Hie und da ein Wallbüchsenschuß. Ich hatte die Vermuthung, nicht mehr weit von Paris zu sein. — „Weiß denn Niemand, wo die 46er stehen? frug ich laut den Himmel über mir. „Is sich noch weiter", antwortete in polonischem Deutsch ein Hermesbild, wie es schien, auf die Mauer gesetzt; ein biederer 58er wahrscheinlich auf der Leiter auslugend ins feindliche Terrain und durch die Kapuze vom Schwarz der Nacht unmöglich zu unterscheiden. „Heimathsklänge," flüsterte meine Seele vor sich hin; also „weiter, immer weiter", und die Steine fingen an zu reden; denn nun häuften sich die Leiterposten. „Dort ist Feldwache 6, beim 3ten Tambour," belehrte mich Einer.

Ich zählte die Tambours; endlich kam der 3te; ein Vorbau an der Parkmauer, eine Art Blockhaus, durch enge Scharten schimmerte Licht. — Ich rief hinein: wo sind denn eigentlich die 46er?

Eine Art Thüre wurde geöffnet und eine höfliche Stimme antwortete hochdeutsch: auf der Montretout-Schanze.

Entschuldigen Sie, erwiederte ich gereizt; ich war noch niemals hier, geschweige auf der Montretoutschanze; soll ich rechts, links oder vorwärts?

„Immer grade aus."

Die Mauer nahm ein Ende; ich athmete auf. — Ich stieß auf einen Posten, der weißblinkende Reihen von Kochgeschirren und Tornistern bewachte. Es sah recht kriegerisch aus trotz der pechschwarzen Nacht; kein einziges wohlerhaltenes Haus; nur Mauern, durch deren Fensterlucken der dunkle Himmel mit seiner Sternenpracht herunter sah. Ich konnte keine einzige Scheibe entdecken.

An solchem Hause stieß ich auf ein paar Pferde des 46. Regiments und in der Thüre saß der weißen Binde nach zu urtheilen ein Arzt. Steigen Sie herunter, Kollege, redete mich die bekannte Stimme an, Ihr Bataillon stürmt von der Flanke die Montretontschanze; Sie finden unmöglich bis dorthin; ich habe hier meinen Verbandplatz. — Ich will blos noch ein Stückchen vor; dort stehen ja Truppen; am Ende ist's mein Bataillon.

Ich war wenige Schritte vorwärts gegangen, da fand ich eine Reserve-Kompagnie Füsiliere hinter einem Gehöft auf einem Kreuzwege. Ich rief laut und froh: „Guten Abend"

„Pscht, pscht", scholl es von allen Seiten. „Zum T....., was ist denn hier los? „Pscht, pscht", scholl es wieder. — Von der Ferne hörte man nichts.

„Ihr Pferd fort", zischelte mir ein Offizier in's Ohr; die Straße wird ziemlich beschossen.

„Ich hö e aber nichts", rief ich ärgerlich „Jetzt nicht, aber vorhin war heftiges Gewehrfeuer."

„So, erwiederte ich nun auch piano — Vielleicht können Sie mir nun endlich sagen, wo das 2. Bataillon ist?"

„Nein, aber der General neben Ihnen", flüsterte der Offizier.

„Der General neben mir?" richtig, da saß jemand auf einem Stuhle.

Ich ging bei Seite, ich war entschieden überflüssig. Nachträglich hörte ich, daß es Herr General B..... war; ich kannte ihn von Woerth aus, wo ihm ein Granatstück die linke Westentasche getroffen, die Uhr zertrümmert und die Magengegend nur oberflächlich gestreift hatte. Der wohlwollende Herr lag am 7. August in der Pfarrei und wollte durchaus nicht verbunden sein, „Sie haben wichtigeres zu thun." Und da er mit dem schwerverwundeten, jetzt nun verstorbenen, Hauptmann v. A... und Prem.-Lieut. S..... nach rückwärts evakuirt wurde, verwandte er sein Taschentuch als Mütze für den Letzteren. Damals schien die Augustsonne heiß ins Gesicht, jetzt trafen wir uns in der Winternacht vor Paris.

Indeß die pechschwarze Nacht ließ es zu diesen Sentiments nicht kommen, ich erkannte ihn eben nicht; ich drückte mich beiseit und hörte nur noch die Meldung:

„Major S.... findet den Brückenkopf stark besetzt."

„Dann soll er wiederkommen", scholl es vom Stuhle.

Ich ging zum Arzt zurück; noch immer hörte man keine Spuren eines Gefechtes.

Wir zündeten ein Licht an, wohlgemerkt, nachdem die Fensterladen geschlossen, und legten uns in einem chaotischen Zimmer auf die blanke Diele. Draußen auf der Thürschwelle saßen die Burschen die Zügel der Pferde in der Hand, eigentlich die Pferdeköpfe mit ihren Knieen stützend. Es mochte 12 Uhr sein, da hörte man den Schritt eines heimrückenden Battaillons; 47er — rief enttäuscht der Bursche. ¼ Stündchen später „88er" links ab, und bald darauf 46er.

„Hurrah! So habt Ihr die Schanze" — „Leer gefunden," fiel mir der Vizefeldwebel (seit gestern Lieutenant) ins Wort, „oder nein, die 88er kamen von der Flanke und fanden 16 Mann französische Feldwache vor, die sie „abknöpften." — Ja, sie schien ihnen doch ein Danaergeschenk, trotzdem sie unsere dürftigen Wachen des Morgens daraus vertrieben und dem dreimaligen Angriff der Jäger Stand hielten; sie gingen von selber zurück. — Uebrigens hatten wir von der Schanze einen wunderbaren Anblick, eine Rundschau trotz dunkler Nacht; Issy und den Valerien, das erleuchtete Paris und die Enceinte, dazu den wilden Lärm in den Gassen, das jubelnde Begrüßen der heimkehrenden Truppen, und von der Seine [illegible]

wurde gestern den hier internirten französischen Offizieren beim Appell der Umgang mit hiesigen Bürgern israelitischer Religion untersagt. (??)

Kassel, 25. Januar. Aeußerm Anschein nach lebt der Exkaiser zu Wilhelmshöhe in aller Zurückgezogenheit, als ob er die Außenwelt gar nicht mehr beachte und es wird Alles vermieden, was nach Außen einige Aufmerksamkeit erregen könnte. Gleich jedem andern politischen Gefangenen, der seine Einsamkeit unterbrechen will, erscheint er mehrmals des Tages an einem geöffneten Fenster, mit einer Schale in der Hand streut auf die Fensterbank Stückchen Backwerk, welches in dieser Jahreszeit geschäftig ihn umflatternde Vögel begierig abnehmen. So wie er das Fenster öffnet, sind ganze Massen derselben da, vorab die frechen Sperlinge. Nun, der Gerechte erbarmt sich des Viehs! Nachdem er sich dieses Vergnügen bereitet, den Vögeln diese Liebesgabe gereicht hat, macht er oft einen kurzen Spaziergang. Ehe er das Schloß verläßt, werden die Schildwachen benachrichtigt, daß der Kaiser kommt, damit sie pflichtschuldigst nach Ordre das Gewehr präsentiren können, was sonst vielleicht unterbleiben würde, da jener in Zivilkleidung erscheint. So nach Außen. Im Innern mag es doch wohl anders sein und ein regeres politisches Leben geführt werden. Depeschen und Briefe kommen und gehen, ebenso wie die hervorragendsten Diplomaten des ehemaligen Kaiserreichs. In diesen Tagen war der Marquis von Lavalette zu Wilhelmshöhe im Schloß. Wie man hört, ist derselbe von hier über Brüssel ins deutsche Hauptquartier nach Versailles gereist. Daß dieser Diplomat ebenso wie seine Kollegen hierhergekommen sind, nur um ihren Herrn und Meister zu begrüßen, ist nicht gut anzunehmen. Wir bleiben bei unserer mehrfach ausgesprochenen Ansicht, daß wichtige Verhandlungen mit dem Exkaiser gepflogen werden und daß diese vorübergehenden Erscheinungen zu Wilhelmshöhe nur Sendboten sind. (Frkf. Z.)

Aus **Baiern**, 25. Jan. Durch landgerichtliches Urtheil wurde ein katholischer Geistlicher, Pfarrer Rehm von Jotahüll wegen unanständigen Benehmens während des Gottesdienstes zu einer Geldstrafe von 15 Gulden verurtheilt.

München, 23. Jan. Der König wurde gestern beim Erscheinen im Hof- und Nationaltheater von dem zahlreich versammelten Publikum aufs herzlichste begrüßt. — Der Gesammtbeschluß der Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten über die deutschen Bündnißverträge lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst treugehorsamsten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten haben über die in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. v. M. vorgelegten deutschen Bündnißverträge Berathung gepflogen und unter Beobachtung der in Tit. X. § 7 der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Formen beschlossen, es sei zum Vollzuge dieser Verträge, nämlich: 1) des Bündnißvertrages zwischen Baiern und dem Norddeutschen Bunde, d. d. Versailles, 23. November 1870, und der darin enthaltenen Verfassung, 2) des Schlußprotokolls zu diesem Vertrage vom nämlichen Tage, 3) der Vereinbarung zwischen Baiern, dem Norddeutschen Bunde, Württemberg, Baden und Hessen, d. d. Berlin, den 8. Dezember 1870. 4) der mit Zustimmung der betheiligten Regierungen in III., § 8 des Hauptvertrages laut der Note des königlichen Staatsministeriums des Aeußern vom 13. Dezember 1870 getroffenen Aenderung, 5) der nach derselben Note in II. des Schlußprotokolls getroffenen Aenderung und 6) der in Betreff vom Kaiser und Reich im Eingange der Bundesverfassung und im Art. II. Abs. 1 nach derselben Note getroffenen Aenderungen, soweit dadurch der verfassungsmäßige Wirkungskreis des Landtages berührt wird, die Zustimmung zu ertheilen. In allertiefster Ehrfurcht Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe, — allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 21. d. M. gelangte, wie bereits gemeldet, die Debatte über die deutschen Verträge zum Abschluß. Nach Annahme des Schlusses erhielt der Kriegs-Minister von Pranckh das Wort. Derselbe begann nach der „A. A. Z." mit einem geschichtlichen Rückblick, anknüpfend an den im Jörgschen Referat den Ministern gemachten Vorwurf, daß sie seit dem Sommer 1870 verschiedene Wandlungen ihrer Politik durchgemacht hätten.

„Wir hielten es, — sagte er — für eine Ehrensache, daß Baiern in den Krieg eintrete und zugleich für ein Gebot unseres Interesses. Die Enthüllungen, welche seitdem an den Tag kamen, haben diese unsere Ansicht als richtig bewährt, denn wären wir nicht in den Krieg eingetreten, so würde Baiern heute wahrscheinlich nicht mehr existiren. Der Krieg brachte die politische und militärische Einheit Deutschlands unter Preußens Führung zu Stande. Die Siege von Weißenburg, Wörth, Metz zeigten, welche Kraft das geeinte Deutschland besitzt, und der Wunsch nach dauernder Einigung gab sich aufs lebhafteste kund, nicht blos in den national-liberalen, sondern auch in den konservativen, selbst in streng partikularistischen Kreisen. Den Höhepunkt erreichte diese Bewegung durch das Ereigniß von Sedan. Die Regierung hatte zu erwägen, wie sie sich gegenüber dieser Bewegung verhalten, ob sie versuchen solle dieselbe zu beherrschen, oder ob sie einfach abwarten solle, was kommen würde. Wir hätten pflichtwidrig gehandelt, und wären der Größe der Zeit absolut nicht gewachsen gewesen, wenn wir nicht versucht hätten, die Bewegung ins richtige Bett zu leiten. Präziser gesagt, stand die Frage so: Soll Baiern in seiner bisherigen Sonderstellung verharren oder eine Einigung mit dem Nordbund auf dauernder Grundlage herbeiführen helfen? Wir stellten die Grundlage einer solchen Einigung fest, und nachdem dies geschehen war, ergriffen wir die Initiative. Hr. Delbrück kam nach München. In den Berathungen mit ihm wurden Aenderungen an unserer Grundlage gemacht; das aber ward uns auch klar, daß der Nordbund auf wesentliche Aenderungen seiner Verfassung durchaus nicht eingehen werde. Wir gedachten demgemäß damals ein internationales Bündniß mit dem Nordbund anzustreben. Nun kamen die Berathungen in Versailles. Man hat freilich gesagt, wir hätten sie nicht während des Krieges führen, sondern bis nach geschlossenem Frieden damit warten sollen. Aber man bedenke doch: nicht wir gaben den Anlaß zu den Versailler Verhandlungen; die anderen Südstaaten waren ja schon in die Unterhandlungen wegen ihres Beitritts zum Bund eingetreten. Wir hatten die Wahl wegzubleiben oder theilzunehmen. Wir hielten es für besser theilzunehmen. Bald erkannten wir, daß ein internationales Bündniß unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr möglich war; ebenso, daß wir nicht außer aller Verbindung mit dem Bund bleiben konnten.

So blieb also nur der Beitritt übrig, für welchen wir nun die möglichsten Modifikationen der Nordbundverfassung zu erreichen strebten. Dies führte zum Ziel. Ich will Ihnen hier mittheilen, was damals Graf Bismarck sagte: „Wir wollen kein verstimmtes, wir wollen ein freiwilliges Baiern." Dies war der rothe Faden, welcher sich durch die Verhandlungen durchzog; ihr Ergebniß liegt jetzt vor. Opfer allerdings an Rechten der Krone, wie der Volksvertretung fordert das Bundesverhältniß von uns; dies aber ist die unabweisliche Konsequenz eines jeden Bundesverhältnisses: entweder wollen Sie keinen Bund, oder Sie wollen einen solchen; im letzteren Falle müssen Sie sich zu Opfern entschließen. Uebrigens, wenn der §. 1 der bairischen Verfassungsurkunde „Souveränetät Baierns" unter dem alten deutschen Bund eine Wahrheit war, dann ist er es auch jetzt noch; denn daß die Normen der Bundesakte nicht zur vollen Geltung kamen, das thut doch an sich nichts zur Sache. Die Rechte, welche Baiern abtritt, gehen an die Gesammtheit über; denn die starke Stütze, welche der Bund hat und an die ein Theil dieser Rechte kommt, ist doch nur dessen Mittelsperson. Man hat an den Leistungen für die Armee, welche der Bund fordert, Anstoß genommen. Sie sind groß, aber sie wären es nicht minder, wenn Baiern irgendwelche andere Stellung einnähme; denn immer würden wir unser Heer auf demselben Fuß halten müssen, auf welchem das Heer des deutschen Bundes steht. Indessen ist die Mehrbelastung nicht so groß, wie vielfach behauptet wurde, denn in dem Pauschale von 225 Thalern sind viele Ausgaben inbegriffen, die bei uns bisher durch außerordentliche Kredite bestritten werden (wie die für Ausrüstungsgegenstände, für Getreidepreis-Differenzen, für überzählige Kadres.) Die Aufstellung des Finanzministers ist richtig, und glauben Sie, wir sind nicht die Männer, welche sich nachsagen lassen möchten, wir hätten Sie düpirt. Freilich, daß gar keine außerordentlichen Ausgaben mehr in Zukunft vorkommen werden, das kann ich nicht versprechen. Aber das weiß ich, daß der Nordbund seit seinem vierjährigen Bestehen mit den 225 Thlrn. ausgereicht hat, ohne außerordentliche Ausgaben. Allerdings kann es vorkommen, daß z. B. einmal eine neue Bewaffnung des Heeres nöthig wird; diese kann doch nicht aus dem Ordinarium bestritten werden. Aber das ist ja nicht das Durchschlagende, sondern das ist diese Ausgaben zu bewilligen oder zu versagen haben, das schlägt durch. Es giebt sodann noch Ausgaben für verschiedene Bundeseinrichtungen, daran müssen wir mit tragen, weil wir auch den Genuß haben. Man hat von neuen Festungen gesprochen: nun solche werden nicht alle Jahre, nicht ohne Noth gebaut. Ist aber eine solche zum Schutze des Bundes nothwendig, so werden wir auch dazu beitragen müssen. Ist denn unser Land etwa nicht im Stande, das zu leisten, was andere Bundesglieder leisten? Doch wohl! Man hat ferner an den Art. 5 und 60, und was damit zusammenhängt, großen Anstand genommen. Nun an der Fassung dieser Bestimmung bin ich schuld, und ich wollte damit eben die Rechte dieses Hauses wahren. Auch der Gehorsam gegen den Oberfeldherrn, der in den Fahneneid aufgenommen werden soll, hat eine schwere Kritik erfahren, aber, wie ich glaube, ganz ohne Grund; denn dieser Gehorsam kollidirt doch wahrlich nicht mit der Treue gegen den König! Nach der Verfassung des alten Bundes mußte der Gehorsam ja auch dem Bundesfeldherrn geschworen werden. Hätten wir uns dessen geweigert, so hätte das nothwendig Zweifel an unserer Bundestreue erzeugt. Ehrlichkeit und Treue war unser Banner, und wir dürfen darüber keinen Zweifel aufkommen lassen. Ich komme nun zu meiner persönlichen Stellung zu den Verträgen. Man hat mir vorgehalten, daß ich am 19. Juli sagte: ich würde Front machen wider jeden Versuch gegen Baierns Selbstständigkeit. Ich habe mein Wort eingelöst; fragen Sie die, mit welchen ich unterhandelte. Das erste Wort, womit mein König bei meiner Rückkehr aus Versailles mich empfing, war der Dank für das, was ich für Baiern gethan hatte. Andere unabhängige Männer äußerten sich in gleichem Sinne. Und dann vergesse man nicht, daß ich am 19. Juli noch beisetzte: man dürfe die nationale Bewegung auch nicht übersehen. Eine absolute Selbstständigkeit, eine Sonderstellung zu behaupten, wäre Baiern nur dann im Stande, wenn neben seiner Volkszahl: Größe und Kraft auch die Einstimmigkeit des Volkes hierüber bestände; bestände sie, dann hätten wir die Verträge gar nicht schließen können. Nun vergegenwärtigen Sie sich die Folgen der Ablehnung der Verträge, die neugewählte Kammer tritt in sechs Wochen frühestens zusammen; nimmt sie die Verträge an, dann geschieht in zwei Monaten was jetzt mit mehr Erfolg geschähe, denn mittlerweile sind unsere Vertreter weder im Reichstag noch im Bundesrath. Werden dann die Verträge wieder abgelehnt, dann tritt, glaube ich, dieses Ministerium ab; Männer nach Ihrem Sinn mögen dann neue Verhandlungen in Berlin anzuknüpfen versuchen, und werden mit aller Höflichkeit die Antwort bekommen: es sei unmöglich, der Bund sei fertig, und in den könne Baiern eintreten. Versuchen Sie's dann etwa noch mit einem internationalen Bündniß, so wird dies gewiß in diesem Haus verworfen, nicht blos von der Linken, sondern auch von der Rechten. Es würde dies zudem auch nicht wohlfeiler kommen. Dann ist die Lage wie jetzt, dann sagen Sie vielleicht: „Hätten wir doch die alten Minister wieder". Aber diese werden dann nicht mehr mögen. Dann wird ein Ministerium der Linken kommen, und dieses geht einen anderen Weg als wir, den des unbedingten Eintritts in den Bund. So denke ich mir die Lage, die dann kommt. Wäre ich heute Abgeordneter, so säße ich auf der Rechten, dafür kennen Sie mich, aber ich würde für die Verträge stimmen, weil ich in ihnen das einzige Mittel erkenne, Baiern fest beisammen und geachtet zu erhalten in Verbindung mit Deutschland und mit seinem Monarchen."

Auch der Minister von Lutz nahm noch einmal das Wort und beleuchtete in längerer Rede die abfällige Kritik, welche das Verhalten der Regierung beim Abschluß der Verträge, im Referat und in den Reden der Gegner wiederholt in diesem Hause erfahren habe.

Herr v. Lutz weist ausführlich nach, daß die Regierung nicht, wie ihr vorgeworfen wurde, ihren Prinzipien untreu geworden sei, sondern stets streng nach denselben, wie sie in der Thronrede ausgesprochen worden, gehandelt habe. Er legt dar, wie die politischen und wirthschaftlichen Interessen Baierns dieses auf den Eintritt in den Bund hinweisen, welchen es um so weniger entbehren könne, als die übrigen Südstaaten vorangegangen. Es sei des Königs Handschreiben an den Erzbischof in die Debatte gezogen worden. Er (Redner) wolle nicht untersuchen, ob der strenge Begriff des Konstitutionalismus es fordere, daß der Monarch schweige, wo es sich um seine und des Landes höchste Interessen handele. Aber jedenfalls sei auch ihm Nothwehr gestattet, und in Nothwehr sei jenes Handschreiben verfaßt worden. Denn trotz der mehrfachen Kundgebungen des Königs sei geflissentlich immer und immer wieder das Gerücht verbreitet worden: er wolle die Verträge eigentlich doch nicht. Sollte der König ruhig zusehen, wie mit seinem Namen Mißbrauch getrieben werde? Und sei obendrein die Form, welche er wählte, nicht die schonendste, die es gebe könne? Redner kommt dann auf die Wirkung zu sprechen, welche eine Ablehnung der Verträge auf die Franzosen üben würde, und spricht nach seinen in Versailles gemachten Erfahrungen die Ueberzeugung aus, daß dieselbe sie nur mit eitler Hoffnung erfüllen und zu längerem Widerstand ermuthigen würde. Mit Bezug auf die mehrfach geäußerte Befürchtung, daß die Kammer nach Annahme der Verträge doch aufgelöst würde, ertheilt Minister von Lutz die bestimmte Versicherung, daß die Minister daran nicht denken. Wollten sie es, so wären sie Thoren gewesen, wenn sie es im vorigen Oktober nicht gethan. Minister Graf Bray erklärt im Namen des Gesammt-Ministeriums, daß dieses sich die Form der Vorlage der Verträge, wie sie das Referat der Ausschußminderheit hat, aneigne (nämlich spezielle Aufzählung der einzelnen Aktenstücke).

Hierauf erfolgte die Abstimmung mittelst Namensaufrufs. Anwesend waren 150 Abgeordnete; entschuldigt von der Sitzung waren die Abgg. Dr. Diepolder, Ronkarz und Engelbert Weiß; die letzteren beiden sind seit längerer Zeit krank, für den ausgetretenen Pfarrer Westermayer war der Ersatzmann noch nicht anwesend. Es stimmten für die Verträge 102, also über zwei Drittel der Anwesenden; mit „Nein", d. i. gegen die Verträge, stimmten 48 Abgeordnete. — Nunmehr richtete der Erste Präsident Dr. v. Weis etwa folgende Worte an die Versammlung:

„Durch diesen Beschluß ist das deutsche Einigungswerk vollendet und

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

nen der Verwundeten; „Mon camerade!" hörte man sie den mit Fackeln suchenden Ambulanzen zurufen.

Es war ½2 Uhr Nachts, als wir Villa Ricord betraten. Am nächsten Morgen am 20. um 7 Uhr standen wir wiederum auf dem Allarmplatz. „Die Franzosen", hieß es, „bivouakiren; wir wahrscheinlich auch. Ueber Nacht war ein milder Frost eingetreten; der von tausendfältigen Fußspuren starrende Boden war wenigstens ein — festerer Aufenthalt, wie gestern. Man stellte sich zu Gruppen zusammen und sprach von den Erfolgen des vorangegangenen Tages. Die Verluste des Feindes sollen über 2000 betragen. Der Nachkampf am Jägerhaus, wo sich eben jener Offizier so lange hielt, und längs der Mauer war äußerst erbittert. Die unläugbaren Explosionsgeschosse, von denen mehreren die Hände zerrissen wurden, erregten bei den Unsrigen ungekannte Gefühle der Wuth. 500 Leichen zählte noch am heutigen Tage ein Offizier. — Der Angriff gegen das 4. Corps soll nur ein Scheinmanöver gewesen sein, der Hauptstoß zwischen der 9. und 10. Division sollte zu einem Durchbruche führen, unseren Batterien vor Issy in den Rücken zu fallen. Aber die Geschütze des 4. Corps wollten sich ihren Part nicht nehmen lassen; sie räucherten im Vereine mit den Batterien der 10. Division Rueil aus; 400 sollen von unseren Granaten dort erreicht sein; die dortigen Franktireurs sollen die Stadt geräumt haben. 500 Gefangene sind in unsern Händen.

Indeß wir so umherstanden, kam die Notiz, daß 200 Mann, die im Park von St. Cloud sich gestern festgesetzt, eben auf die kategorische Notiz des Kommandirenden, daß er sofort mit einer Batterie dazwischen fahren würde, kapitulirt hätten.

Das waren die Erfolge vom 19. Januar. Ich wünsche wohl, eine sachkundigere Feder hätte Ihnen davon berichtet. Erinnern Sie sich nicht einer Kritik des verstorbenen Hesse in Breslau über ein Monstre-Konzert zum Benefiz Blecha's? Tabaksqualm entzog dem Auge die Künstler; durch den Tumult der Ueberfülle vernahm das Ohr ab und zu eine herrliche Passage des klassischen Programms. Ihr Berichterstatter vom V. Corps weiß von der einen Hälfte blos zu rapportiren, von Nachtbildern und unbestimmten Schatten, von Leiterposten und Tambouren in dunkler Winternacht, von einem lautlosen Sturm auf die Montretout-Schanze (es war entschieden besser so!) Ein Nachtbesuch der 9. Division — sind Sie zufrieden? Tu l'as voulu, George Dandin! Und nun schreibe ich Ihnen bald wieder; nicht ungestraft sollen Sie nach meinen Jean Paul'schen Kriegsbildern Sehnsucht gehabt haben.

Die bedrohten Künstler

veröffentlichen folgende „Erklärung":

In dem Hauptblatt der „Voss. Zeitung" vom 16. Januar 1871 ist — wir wissen nicht von wem, und zu welchem Zweck — ein Bescheid des Kultusministers von Mühler an den Senat der königl. Akademie der Künste veröffentlicht, der die bekannte Umhängung einiger Bilder der letzten großen Ausstellung zum Ausgangspunkt und Gegenstand hat.

Der Bescheid zerfällt in zwei Theile, deren erster die geschehenen Vorgänge bespricht, zunächst also nur die betreffenden Kommissionen angeht, deren zweiter aber „die Sache selbst" ins Auge faßt. Diese „Sache selbst" ist nach dem Wortlaute des Bescheides: „Feststellung der Prinzipien, nach denen bei Annahme und Anordnung der Bilder in Zukunft zu verfahren sein wird."

Von diesem zweiten Theile des Bescheides wird die gesammte ausstellende Künstlerschaft unmittelbar betroffen, denn er unterwirft die eingesandten Kunstwerke einer Prüfung, deren Ausfall über ihre Annahme und Anordnung zu entscheiden habe.

Maßgebend für die Entscheidung über die Annahme soll sein:

„Nicht nur die technische Vollendung der Ausführung und der Name des Künstlers," sondern auch, und zwar „wesentlich": der „Gegenstand der Darstellung," die „geistige Auffassung," der „sittliche Gehalt" und die „Zulässigkeit vor dem Forum der öffentlichen Sittlichkeit."

Es liegt auf der Hand, daß: „geistige Auffassung", „sittlicher Gehalt", „Zulässigkeit vor dem Forum der öffentlichen Sittlichkeit" Begriffe sind, die einer genau begrenzten Deutung nicht unterliegen. Ihr Werth wird ihnen erst gegeben durch ihre Auslegung, welche in den besten Händen sein würde, wenn in letzter Instanz künstlerische Autorität zu entscheiden hätte. Die Vorgänge der großen Ausstellung 1870 aber haben gezeigt, wie sehr dies nicht der Fall, wie drohend vielmehr die Gefahr ist, daß der Kunst ihre Grenzen gesteckt werden durch die Ansicht der jeweiligen Kultusbehörde. Es wäre dies eine nach persönlichen Belieben weiter oder enger anzulegende Fessel für das tüchtige, künstlerische Streben, nicht in Betreff der technischen Vollendung, sondern des wahren geistigen und sittlichen Gehaltes, die wir tief beklagen müßten. Ein solches einseitiges Vorgehen würde mit der Kunstentwicklung der letzten Jahrzehnte vollständig brechen, insbesondere auch mit den Traditionen, die in Preußen geschaffen wurden durch Friedrich Wilhelm IV., einen Fürsten, der, kunstsinnig und religiös, dennoch die Interessen der Kunst und Religion zum Segen Beider so wohl auseinander zu halten wußte.

In Bezug auf die Anordnung der Bilder erklärt der Bescheid, daß „die Zusammenstellung so verletzender Kontraste, wie sie bei der letzten Kunstausstellung stattgefunden habe (eine Venus Anadyomene und eine mater dolorosa, eine Christusfigur und eine Calliste) „für die Folge vermieden werden müsse", daß „der Besuch der Ausstellung nicht auf einem blos abstrakten Kunstinteresse beruhe," daß „die zur Anordnung der Bilder bestellte Kommission den Bedürfnissen und Empfindungen eines größeren Zuschauerkreises gerecht zu werden brauche", daß deshalb „Gemälde, welche ohne tieferen geistigen Gehalt ihren Werth wesentlich nur in der Behandlung des nackten Fleisches suchen, soweit sie überhaupt Aufnahme finden, doch nicht grade in einer anspruchsvoll hervortretenden Weise plazirt und jedenfalls nicht in unmittelbare Berührung mit Bildern gebracht werden sollen, welche zu ernster, heiliger Betrachtung auffordern."

Wir unsererseits halten die Kunstausstellung recht eigentlich für den Ort, zu dessen Besuch einzig und allein das Interesse an der Kunst bewegen soll. Wer zu anderen Zwecken jene Räume aufsucht, setzen diese Zwecke nun profaner oder heiliger Natur, hat es sich selber zuzuschreiben, wenn er sich nicht befriedigt findet.

Wir sind ferner der Ueberzeugung, daß, wenn die Anordnung nach rein künstlerischen Rücksichten erfolgt, gerade dem größeren Beschauerkreise, den wir unter den Gebildeten aller Stände und aller Richtungen zu suchen haben, am besten Genüge geschieht; denn dieser erwartet mit Recht, in der Ausstellung ein Gesammtbild der künstlerischen Leistungen der Nationen oder der Zeit zu finden; durch Anordnung nach Gesichtspunkten aber, die der Kunst total fremd sind, kann dies Gesammtbild nur verzerrt werden. Das mehr oder Minder nahe Nebeneinander von religiösen Darstellungen des Nackten, wie die in Rede stehenden, durchaus stylvoll und maßvoll gedachten Bilder von Schlösser und Schauß, kann nur dem Sinne verletzend sein, welcher von dem Künstler nicht gedacht und nicht gewollt ist, sondern aus sich selber in die Darstellung überträgt. Wie wäre sonst, um nicht von sämmtlichen europäischen Museen reden zu müssen, im hiesigen kgl. Museum z. B. die unmittelbare Nachbarschaft der Jo, der Leda und des Schweißtuches der heil. Veronika zu ertragen? Ein reiner Sinn war es, der diese Nachbarschaft zuließ, ein Sinn, dem die sonst so oft zu beklagende Verwechselung von Prüderie und ächter Frömmigkeit fern war. Was aber das Museum für die Vergangenheit der Kunst ist, das ist die Ausstellung für ihre Gegenwart.

Was nun die Darstellung des nackten menschlichen Körpers selber anlangt, diese ernste und hohe Aufgabe der bildenden Kunst, die als solche von allen in Betracht kommenden Zeiten und Nationen stets anerkannt worden ist, sind wir der Ueberzeugung, daß nirgend dem Künstler mehr Gelegenheit gegeben ist, auch abgesehen von dem sogenannten „tieferen, geistigen Gehalt", das Streben nach edler Auffassung, idealer Schönheit in Formen- und Farbengebung voller zu betheiligen als hier, daß diese Aufgabe deshalb nicht oft genug bearbeitet, ihre gelungene Lösung nicht ehrenvoll genug placirt werden kann.

Für die ganz eigenthümliche Art von Kunstbetrachtung endlich, zwei in verschiedenen Rahmen und unter verschiedenen Nummern zufällig neben einander hängende Bilder auf einander zu beziehen, und die Bewegung einer Figur des einen Bildes auf den Inhalt des andern zu deuten, — haben wir kein Verständniß und keine Entgegnung.

Ungern tritt der Verein auf diese Weise in die Oeffentlichkeit; die Publizirung jenes Bescheides aber und sein Inhalt fordern dazu heraus.

In der Erkenntniß, daß die innersten Interessen der freien künstlerischen Arbeit bedroht sind, thut der Verein, der nahezu alle Künstler Berlins umfaßt, diesen Schritt mit der in dieser Zeit mehr als je bedeutungsvollen Zuversicht, im Sinne der gesammten deutschen Künstlerschaft zu handeln, einer Genossenschaft, die sich bewußt ist, die Achtung vor der Würde und Reinheit ihrer Kunst auch ohne eine Zensur, wie die angedrohte, stets bewahrt zu haben. Berlin, den 24. Januar 1871.

Der Verein Berliner Künstler.

Baiern ist in das neu gegründete deutsche Reich eingetrete . Geloben wir uns in dieser ernsten Stunde mit ernster, tiefer Hingebung im Geiste der Vaterlandsliebe an Allem mit zu arbeiten, was zu des gesammten Vaterlandes Wohl gereicht, dann wird der Segen des Himmels nicht fehlen und der Baum, der jetzt gepflanzt ist, bald feste Wurzel fassen und reiche Früchte tragen. Zu diesen Früchten rechne ich einen ehrenvollen Frieden und die Herstellung der Eintracht, nicht blos unter den deutschen Regierungen und Stämmen, sondern auch innerhalb der Stämme unter den bisher bestandenen Parteien. Ueber dem großen Gesammtvaterlande vergessen wir aber nicht, unser engeres Vaterland Baiern; ihm bleiben große Aufgaben, und indem Sie innerhalb dieser Aufgaben sein Wohl fördern, fördern Sie auch des Gesammtvaterlandes Wohl; denn nur, wenn die Einzelstaaten blühen, können sie für die Gesammtheit leisten, was dieser nöthig ist. Um dieser Gesinnung Ausdruck zu geben, fordere ich Sie auf, im Gefühl der Zusammengehörigkeit unserem Allergnädigsten König ein dreifaches Hoch zu bringen!"

Mit Begeisterung stimmte die ganze Versammlung in dieses „Hoch" ein.

Frankreich.

Paris. Henry Labouchères „Tagebuch eines Belagerten" geht bis zum 21. Unter diesem Datum heißt es darin: „Heute saß ein Kriegsrath, bestehend aus den Mitgliedern der Regierung, den Divisionsgeneralen und den Ministern, in neunstündiger Sitzung. Das Verbleiben der obersten Militärgewalt in den Händen Trochus scheint unmöglich. Entweder wird Trochu durch einen General — und wahrscheinlich durch Vinoy ersetzt werden, oder durch ein Komite, welches aus Vinoy, Ducrot, Clement Thomas und Admiral la Roncière bestehen würde. Louis Blanc und die Führer des gemäßigten Flügels der Ultrapartei wünschen, daß Alles im Namen der Männer geschehen solle, die jetzt am Ruder stehen, daß aber die Macht in der Wirklichkeit in den Händen derjenigen Partei liege, deren Vertreter sie sind. Trochu jetzt abschaffen, sieht gerade so aus wie die Stallthüre schließen, nachdem die Pferde gestohlen worden sind, aber die Stimmung ist gegen ihn so erbittert, daß etwas geschehen muß, um einen Ausbruch zu verhindern. In Belleville wurde gestern Abend die Sturmglocke geläutet, aber nur einige 900 Patrioten folgten dem Ruf, und heute Morgen folgten die Bellevilller der Leiche Rochebrunes, eines polnischen Offiziers, der am Donnerstag gefallen war. Man denke sich aber das Entsetzen dieser Helden, als der Leichenwagen vor einer Kirche Halt machte, und es bekannt wurde, daß der sterbende Offizier seinem Wunsche gemäß, in geweihter Erde begraben werden sollte. Schmerzlich enttäuscht, machten sie deshalb Kehrt. Für heute Abend haben die Belleviller ihre Absicht angekündigt, durch die Straßen nach dem Hotel de Ville zu marschiren, und hier sind in Folge dessen mehrere Bataillone der Nationalgarde und ein Paar Mitrailleusen aufgestellt worden, um ihnen einen warmen Empfang zu bereiten. Wie ich aber von einem Freunde höre, haben sie diesen Aufzug verschoben, nachdem sie gehört, daß die Regierung eine Veränderung erleiden solle. Die Regierung fürchtet sie nicht, und ist der Ansicht, daß sie nicht mehr als 1500 Flinten haben. Sie haben indessen Alles fix und fertig, die Belleviller — eine Regierung mit Ledru Rollin an der Spitze, eine Ministerliste, und eine Liste braver Patrioten, die bereit sind, das Kommando der Armee zu übernehmen, ohne durch irgend welche Kenntnisse der Kriegskunst belästigt zu werden. — Von den ausgezeichneten Berichten des Obersten Stoffel über die Zustände der preußischen Armee wurden vier aus je fünf Stück uneröffnet, mit den Siegeln unberührt auf den Couverts vorgefunden. — Ich glaube, daß unsere Provisionen noch 23 Tage vorhalten werden, daß also — wenn wir der Zeit für die Wiederverproviantirung Rechnung tragen — das Ende in etwa acht Tagen da sein wird. Leute, die im Stande sind, sich eine Ansicht zu bilden, halten dafür, daß nach der Kapitulation von Paris der Krieg nicht mehr lange dauern kann. Früher oder später muß eine Nationalversammlung einberufen werden, und diese Nationalversammlung wird für den Frieden unter den bestmöglichen Bedingungen stimmen. Seit das Brod auf Rationen beschränkt ist, sind die Frauen nicht mehr halb so entschieden für einen Widerstand bis zum Aeußersten, wie sie waren."

Einiges Nähere über die Vorgänge in den Regierungskreisen meldet der Korrespondent der „Independance", bekanntlich einer der eifrigsten Apostel des „Krieges bis zum Aeußersten." Er schreibt vom 20.:

„Ein militärischer Bericht von diesem Morgen kündigte uns an, daß der Kampf draußen nicht fortgesetzt werden solle und daß man bei den Preußen um einen 48stündigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten nachgesucht habe, was aber abgeschlagen worden sei. Die Nacht, die auf den Ausfall folgte, war eine sehr erregte. Jules Favre und Ferry begaben sich nach dem Mont Valerien, um mit Trochu zu sprechen; nach der Unterredung verschob man um zwei Stunden die Abreise des Ballon, der ohne Zweifel der Provinz-Delegation wichtige Nachrichten gebracht haben wird Allgemein erachtet man die Ersetzung Trochus durch einen anderen General für unerläßlich; wie sehr man auch seine Umsicht und seinen Patriotismus anerkennen muß, so scheint er doch nicht die Talente zu besitzen, welche die Offensive erheischt. Die Schwierigkeit liegt nur darin, wie man ihn ersetzen soll. Er hat sich selbst bei seinen Kollegen erboten, sich zurückzuziehen. Dasselbe hat er zu Ledru Rollin gesagt, der ihn aufgefordert hatte, seine Stelle aufzugeben. Letzterer hat an vier Generale diese Frage gestellt und alle vier haben, wenn auch von verschiedenen Standpunkten, die Art und Weise getadelt, wie Trochu die Vertheidigung geleitet; Keiner von ihnen hat sich aber geneigt gezeigt, dessen Stelle zu übernehmen."

Es giebt in Paris nur noch 300 Fiacres; alle anderen haben zu fahren aufgehört, da sie keine Pferde mehr haben. — Von den sog. Remisewagen haben nur noch 100 Gespanne. Die Omnibusse haben um zwei Drittel abgenommen. Mit dem Abhauen der Bäume in den Champs Elysées hat man in großartigem Maßstabe begonnen. Man hofft jedoch in Paris, daß der Tuileriengarten verschont bleiben werde.

Ueber die Wirkungen des Bombardements von Paris wird allerlei Heroisches gemeldet. Am 19. Januar, als der Professor Levasseur seine Vorlesung in dem College de France abhielt, fiel eine Bombe auf die Treppe, die zu seinem Katheder führte. Der Professor bricht ab, und nachdem er sich vergewissert, daß die Bombensplitter Niemanden verwundet, sagt er, ohne im Mindesten seine Ruhe verloren zu haben, zu seinen Zuhörern: „Wenn es Ihnen nicht unbequem ist, so werde ich die Vorlesung fortsetzen." Am 18. Jan. fielen mehrere Bomben auf das Ackerbau- und Handelsministerium, ohne jedoch besonderen Schaden zu thun. Die Preußen schießen auch viel nach dem Haupt-Telegraphenamt, wo sich bekanntlich die Brieftauben befinden. Besonders stark gelitten haben die Viertel Italie, Jardin des Plantes und Pantheon. Viele Häuser wurden beschädigt und die Bewohner ziehen massenhaft fort. Auf den Orleaner Eisenbahnhof fielen auch viele Bomben. Am 17. fiel eine Bombe in die Ställe der Fiaker-Gesellschaft. Es befanden sich dort keine Pferde der Gesellschaft mehr, aber solche, welche der Stadt angehören. Acht wurden getödtet und fünf verwundet. Sehr barmherzig benahm sich eine Bombe, welche in ein Haus der Rue de Condé fiel. Sie schlug in das Dach ein und gelangte bis in den dritten Stock, wo sie am Kamin auf einem gut gepolsterten Sessel, der sich dem Bewohner des betreffenden Zimmers gegenüber befand, Platz nahm, ohne zu zerspringen. Weiter als bis auf die Quais der Isle St. Louis waren die Bomben bis zum 20. nicht gefallen.

Eine neue Sammlung Tuilerienpapiere ist erschienen. Sie enthält eine Note des Generals Le Boeuf, des letzten kaiserlichen Kriegsministers, worin erklärt wird, daß die Kruppschen Kanonen ohne allen Werth sind. Eine Liste enthält die Namen derer, welche vom Kaiser Pensionen erhielten. Unter denselben befinden sich Belmontet, der bekannte kaiserliche Dichter und Deputirte, Castille, Schriftsteller, und Cesena, Redakteur verschiedener Blätter.

Aus Brüssel vom 25. d. wird gemeldet: „Seit dem 22. Morgens ist kein Luftballon aus Paris mehr eingetroffen, woraus hier vielfach geschlossen wird, die dortige Regierung habe ein Interesse daran, über die Zustände in der Stadt keine Nachrichten mehr nach Außen gelangen zu lassen."

Ein florentiner Korrespondent der „Perseveranza" schreibt unterm 19. Januar: An einige in Florenz wohnende fremde Diplomaten sind gestern Briefe aus Bordeaux gelangt, aus welchen leider hervorgeht, daß die dortige Regierung dem Publikum nur einen kleinen Theil der ihr aus Paris zugeschickten Nachrichten mittheilt. Nach den neuesten dieser Nachrichten glaubt die Regierung von Bordeaux, daß Ende Januar oder in den ersten Tagen des Februar Paris zur Uebergabe gezwungen sein wird durch den Mangel nicht sowohl an Nahrungs- als an Feuerungsvorräthen.

Die heute eingetroffene Nummer des „Moniteur officiel du Gouvernement général de Lorraine" enthält eine Kaiserliche Verordnung vom 23. Jan., durch welche über Lothringen, zur Strafe für die von Franktireurs verübte Zerstörung der Brücke bei Fontenoy, eine außerordentliche Kontribution von zehn Millionen Francs verhängt wird. Die Repartition soll sofort erfolgen und die Beitreibung mit größter Strenge durchgeführt werden. Gleichzeitig ist angeordnet, daß der Ort Fontenoy, wenige Gebäude ausgenommen, welche für den Gebrauch unserer Truppen unentbehrlich sind, durch Feuer zerstört werden soll. (Die Zerstörung ist bereits erfolgt.)

Die beiden Dekrete über die Ernährung von Paris stehen im „offiziellen Journal" vom 19. Das erste geht von der Regierung der nationalen Vertheidigung aus und bestimmt, daß die Bauern, die noch im Besitze von Getreide sind, dasselbe binnen 3 Tagen abzuliefern haben, widrigenfalls ihr Getreide konfiszirt wird und sie mit einer Geldstrafe von 1000 Francs und drei Monaten Gefängniß belegt werden. Der Zentner Getreide wird ihnen mit 50 Fr. bezahlt. Das zweite Dekret geht von Jules Ferry aus und bestimmt, daß in Zukunft jeder erwachsene Bewohner von Paris 300 Grammes Brod und jedes Kind 150 Grammes erhält. Die Bäcker haben das Brod nur gegen Bons auszuliefern, die von 150 Grammes werden mit 3 Cent., die von 300 Gr. mit 5 Cent. bezahlt. — Unter den bekannteren Persönlichkeiten, welche am 19. gefallen sind, befindet sich auch Graf Biron, einer der ersten Familien Frankreichs angehörend, und der dramatische Schriftsteller Anicet Bourgeois.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Januar.

— **Militärisches.** Zur Kompletirung der Landwehrbataillone Liegnitz und Posen sollen von den Garnisonbataillonen 7 und 46, welche in Posen stehen, felddienstfähige Mannschaften, vor Allem solche, welche sich freiwillig melden, ausgesucht werden, und zwar mindestens über 50 pro Bataillon. Das Garnisonbataillon 58 (Glogau) soll aus dem Beurlaubtenstande aller Waffengattungen noch 78 Mann erhalten, da so viel Mannschaften von diesem Bataillon für das westpreußische kombinirte Landwehrregiment, Bataillon Görlitz, entnommen werden. Als bei den Kompagnien der hiesigen Garnisonbataillone angefragt wurde, wer sich freiwillig melde, traten fast sämmtliche Mannschaften vor, und der eine der Wehrmänner erklärte, er habe bereits in der französischen Fremdenlegion gestanden, wo ihn die Franzosen so „gefuchtelt" hätten, daß er nun hoffe, an ihnen noch sein Müthchen kühlen zu können.

— **In Betreff der Nachforderung direkter Steuern** im Falle einer gänzlichen Umgehung wird darauf hingewiesen, daß dieselbe gesetzlich nur für das Kalenderjahr zulässig ist, in welchem die Nachforderung geltend gemacht wird, während zur Hebung gestellte direkte Steuern, welche im Rückstande geblieben oder kreditirt sind, erst in vier Jahren von dem Ablaufe desjenigen Jahres an verjähren, in welches der Zahlungstermin fällt. Wenn ein Steuerpflichtiger, sei es vor dem Beginne des Kalenderjahres aber im Laufe desselben, zu einer direkten Steuer gehörig veranlagt worden ist, so tritt nicht die nur für den Fall gänzlicher Uebergehung vorgeschriebene kurze, sondern die vierjährige Verjährung ein. Hiernach sind auch diejenigen Fälle zu behandeln, in welchen einem gehörig veranlagten Steuerpflichtigen die Bekanntmachung über die erfolgte Veranlagung, beziehungsweise die Zahlungsaufforderung, nicht mehr im Laufe desjenigen Kalenderjahres, für welches die Veranlagung erfolgt ist, hat zugestellt werden können, wie dies insbesondere nicht selten bei solchen Klassen- und Einkommensteuerpflichtigen vorkommt, welche erst im Laufe des Kalenderjahres zugehen und veranlagt werden. Außerdem ist zu beachten, daß die angeordnete vierjährige Verjährungsfrist, wie durch bewilligte Stundung und durch Verfügung der Exekution, so auch durch Zustellung der Zahlungsaufforderung an den betreffenden Steuerpflichtigen unterbrochen wird.

— **Der Volksgartensaal** war am Freitage bei der Vorstellung zum Besten der Unterstützungskasse des Landwehrvereins in einer noch nicht da gewesenen Weise überfüllt, und ist somit der wohlthätige Zweck vollkommen erreicht worden. Sämmtliche Piecen des reichhaltigen Programms erfreuten sich des lebhaftesten Beifalls, vornemlich die großen lebenden Bilder aus dem gegenwärtigen Kriege zum Schlusse der Vorstellung.

— **Drei französische Gefangene**, welche kommandirt waren, für einen ihrer verstorbenen Kameraden auf dem Garnisonkirchhofe das Grab zu machen, nahmen dabei die Gelegenheit wahr, sich heimlich zu „drücken" und nach der Stadt zu gehen, wo sie sich in den Kneipen umhertrieben. Doch gelang es bald, ihrer habhaft zu werden, und haben sie nun zur Strafe sieben Tage strengen Arrest erhalten.

— **Französisch-polnisch.** Der „Gazeta Narodowa" hat — wie man dem „Dziennik" aus Lemberg schreibt — ihr Korrespondent aus Bordeaux Folgendes geschrieben: „Die französischen Provinzen, welche von den Preußen okkupirt sind, sind vollkommen ruinirt. Sie haben weder Brot noch Getreide noch Sommersaat. Ich weiß, wie schwer es unserem Bauer wird, einen Groschen Geld zu entbehren, aber einen Sack Getreide herzugeben entschließt sich Jeder leicht. Durch Nichts aber werden wir uns die Franzosen so verbinden, wie durch solche Gaben. Wenn der erste Schritt hierzu mit Aussicht auf Erfolg gethan sein wird, werden wir hier in Frankreich ein Komite zur Abnahme der Getreidelieferungen polnischer Landwirthe bilden, in welches Mitglieder der Regierung und sonstige Autoritäten Frankreichs eintreten werden. Ich habe darüber schon mit einem Regierungsmitgliede gesprochen." Die „Gazeta Narodowa" unterstützt diesen Gedanken aus allen Kräften und schlägt vor in allen Kreisen Komites zu diesem Zwecke zu bilden. Der lemberger Korrespondent des „Dziennik" zweifelt nicht, daß auch im Posenschen dieser Vorschlag Anklang finden wird, und da es in der That nicht an Franzosenfreunden hier fehlt, dürfte er Recht haben, obwohl viele der polnischen Bauern eine Unterstützung ebenso nöthig haben als die Franzosen. Doch „Bauer, das ist ganz was anders!"

Das Hamburger Post-Dampfschiff
„THURINGIA", Kapitän **Ehlers**,
von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, ging expedirt von Herrn August Bolten, William Millers Nachf., am 26. Januar Morgens von Glückstadt nach Newyork ab.

Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 29 Passagiere in der Kajüte und 174 Passagiere im Zwischendeck, so wie volle Ladung.

Die Wahl des Rektors Hielscher

zum Stadtverordneten hat auf Grund des § 17 der Städte-Ordnung die Zustimmung der Königl. Regierung nicht erhalten. Nicht diejenige Bestimmung des § 17 ist entscheidend gewesen, nach welcher „besoldete Gemeindebeamte" nicht Stadtverordnete werden dürfen, denn alle öffentlichen Lehrer sind Staatsdiener, und auch die an Kommunalschulen angestellten Lehrer sind als besoldete „Gemeindebeamte" nicht zu betrachten; sie stehen nicht unter der Disziplin des Bürgermeisters resp. Oberbürgermeisters oder des Magistrats, sondern unter der der Regierung, daher denn auch jede Disziplinirung eines städtischen Lehrers durch den Magistrat als eine Ueberschreitung der Amtsbefugnisse desselben angesehen werden würde. Es hat vielmehr diejenige Bestimmung des § 17 Platz gegriffen, in welcher angeordnet ist, daß „Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer" nicht zu Stadtverordneten gewählt werden sollen, eine Bestimmung, die, in dieser Fassung wenigstens, als veraltet und überlebt gelten dürfte. Die Staats-Schulverwaltung kennt nämlich blos zweierlei Schulen: höhere und niedere, erstere unter der Aufsicht der Provinzial-Schul-Kollegien, letztere unter der der Regierungen. Zu den erstern gehören die Gymnasien und die Realschulen erster Ordnung, zu den letztern alle übrigen Schulen, welchen Namen sie auch haben; diese gelten sämmtlich als Elementarschulen, und die Lehrer an denselben als Elementarlehrer, mögen sie solche im eigentlichen Sinne sein oder nicht. Für die Schulverwaltung mag diese überaus einfache Eintheilung bequem und berechtigt sein: im praktischen Leben findet sie nicht Anwendung, hier hätte (oder hat) sie allerhand Widersprüche zur Folge. Eltern, welche ihre Kinder eine Bürgerschule oder eine Töchterschule besuchen lassen, sind keineswegs der Meinung, daß sie dieselben in eine Elementarschule schicken. Ein an der Realschule oder am Gymnasium angestellter Elementarlehrer darf zum Stadtverordneten gewählt werden, der Dirigent der Mittelschule oder einer Realschule zweiter Ordnung darf es nicht. Nach der allgemeinen Auffassung und nach dem Sprachgebrauch ist die Elementarschule die das allerdringendste Unterrichtsbedürfniß befriedigende Volksschule in welcher verfassungsmäßig kein Schulgeld erhoben wird; alle andere Schulen sind es nicht. Die Zusammenstellung der Elementarlehrer in § 1 der St.-O. mit den Geistlichen und Kirchendienern weist unzweifelhaft darauf hin, daß mit den von der Wahl zu Stadtverordneten ausgeschlossenen Elementarlehrern die gewissermaßen noch zur Kirche gerechneten, unter der Inspektion der Geistlichen stehenden und von diesen also abhängigen Lehrer an den Parochialschulen gemeint sind. Andere Elementarschulen hat es zur Zeit des Erlasses der Städteordnung wohl kaum gegeben. Seitdem sind aber eine Menge von Schulanstalten entstanden, die, höhere Schulen als die Parochial- oder Volksschulen, der Inspektion der Geistlichen nicht unterstellt sind, und die mit der Kirche durchaus nichts zu thun haben, deren Lehrer daher ganz mit Unrecht den „Geistlichen und Kirchendienern" beigesellt werden; so die Mittelschulen, die höheren Bürgerschulen, die Realschulen zweiter Ordnung, die fast überall Simultanschulen sind und schon aus diesem Grunde Parochial- oder Kirchschulen nicht sein können. Bei der in der Schulverwaltung (aber auch nur dort) gegenwärtig noch geltenden Eintheilung der Schulen in nur zwei Kategorieen konnte die Regierung nach dem Wortlaut des § 17 der St.-O. vielleicht nicht anders entscheiden, als sie entschieden hat. Der Anwendung aber dieser Eintheilung auch in den bürgerlichen und Gemeindeverhältnissen stehen doch Bedenken entgegen, die bei einer dereinstigen Revision der Städteordnung wohl berücksichtigenswerth sein dürften. Es ist überaus kurios, daß, als Pfingsten v. J. zwei Posener Lehrer auf städtische Kosten zum Lehrertage nach Wien reisten, der Magistrat den Rektor Hielscher aus dem Grunde nicht schickte, weil derselbe nicht Elementarlehrer sei, und daß derselbe Mann jetzt, da er von seinem Bezirk zum Stadtverordneten gewählt worden ist, das nicht werden darf, weil er Elementarlehrer ist! Nicht minder sonderbar ist, daß der Rektor der städtischen Mittelschule als Elementarlehrer Befreiung von allen städtischen Lasten und Abgaben zu beanspruchen haben soll, während z. B. der tüchtige städtische Realschullehrer, der vielleicht wenig mehr als halb so viel Einkommen hat, steuerpflichtig ist. Die Befreiung von den Kommunalabgaben verdanken die Elementarlehrer (im eigentlichen und engern Sinne) doch offenbar nur dem Umstande, daß die Parochial- resp. Volksschule immer als zur Kirche gehörig angesehen wurde, denn außer der Geistlichkeit und denen, die zu ihr gerechnet werden, hat sich doch sonst Niemand dieser Befreiung, deren Berechtigung übrigens stark angezweifelt wird, zu erfreuen. Daß nun um einer bloß von Schulaufsichtswegen beliebten Klassifizirung willen die Lehrer auch aller der Schulen, die mit der Geistlichkeit und der Kirche nichts gemein haben, abgaben- und einquartirungsfrei sein sollen, leuchtet doch schwer ein. Eins bloß ist gewiß, daß in Folge des Magistratsprotestes und der Erweiterung des Begriffs der „Elementarschule" über die natürlichen Grenzen der „Volksschule" hinaus das hiesige Kommunal-Schulwesen um einen mit den hiesigen Verhältnissen sehr vertrauten und den Communal-Interessen sehr ergebenen Vertreter gekommen ist. Merkwürdig, daß, während bei den Stadtverordnetenwahlen doch sonst darauf geachtet wird, für die verschiedenen Zweige der Verwaltung, für das Bauwesen, Rechtswesen, Kassenwesen ꝛc. Sachverständige unter den Stadtverordneten zu haben, für das Schulwesen in solcher Weise in der Regel nicht sonderlich gesorgt zu werden scheint. Mit dem bloßen guten Willen ist es doch bei keinem Menschen, auch bei keinem Stadtverordneten, sei er Jurist oder Kaufmann oder was sonst, gethan. Hoffen wir einen guten Ersatz. — o —

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Mittel zur Stillung des Brustkrampfes und Heilung der Athemwerkzeuge.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 19. Novbr. 1870. Im Frühjahr wurde meine alte Mutter vom Brustkrampfe, welcher von einem über 30 Jahre alten Brustleiden herrührt, sehr heimgesucht. In Folge des Gebrauchs Ihres wahrhaft heilsamen Malz-Extraktes fühlte sie sich schon ganz wohl, **und setzte einstweilen den weiteren Genuß des Malzextrakts aus. Aber in Folge der kalten Witterung fand sich der Krampf wieder ein, und ersuche ich Sie um schleunigste Zusendung** von Ihrem lebenserhaltenden Getränk. R. Schmidt, **Krausnickstraße 18. — Manzendorf, 6. Januar 1871. Von Ihrem Malz-Extrakt und Ihrer Malz-Chokolade, welche Präparate sich so** heilwirkend erwiesen, **erbitte mir Sendung durch die Adresse: Brennerei-Verwalter** H. Schoppe **in Görgast.** J. Schoppe. — **Da ich eben von meinen Bekannten höre, Ihre Brustmalzbonbons seien so** vortreffliche Heilmittel gegen den Husten, **so bitte ich um Zusendung ꝛc. Wwe.** J. Boeckling **in Neuwied.**

Verkaufsstellen in **Posen:** General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Plessner,** Markt 91; in **Neutomysl** Hr. **A. Hoffbauer;** in **Jaraczewo** Hr. **Salomon Zucker;** in **Bentschen** Hr. **H. Mansard; A. Jaeger,** Konditor in **Grätz;** in **Kurnik** Hr. **F. W. Krause;** in **Schrimm** die Hrn. **Cassriel & Co.;** in **Obornik** Hr. **Isaak Karger;** in **Kurnik** Hr. **J. F. E. Krause;** in **Rogowo** Hr. **J. Joseph;** in **Santomysl** Hr. **Süssmann Lewel;** in **Buk** Hr. **J. Niklewicz;** in **Gollancz** Hr. **Herm. Berg;** in **Czerniejewo** Hr. **Marcus Witkowski;** in **Schroda** Hr. **Fischel Baum.**

Auf die Bedeutung unseres Bier-Depots von nur **Kobylepoler** Faß- und Flaschenbieres aufmerksam zu machen, verfehlen wir nicht und bemerken, daß wir nur im Interesse der Brauerei wirken, um die guten und reellen Biere der Brauerei zu verbreiten und unserseits auch keine geringere Qualitäten aus der Brauerei als bessere verabfolgt werden.

H. Fuchs & Przybylski,
Lager und Versandt-Depot der Kobylepoler Brauerei,
Markt Nr. 4 im Keller.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Certifikate über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, wovon Auszüge auf Verlangen gratis eingesandt werden. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und auch Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediziniren.

Euer Wohlgeboren! Glainach, 14. Juli 1867.

Ich will Ihre Revalescière, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken habe, als Frühstück noch länger benützen, und bitte daher höflichst Euer Wohlgeboren um gefällige Uebersendung einer Büchse per 12 Pfund gegen Postnachnahme.

Mit innigster Hochachtung Euer Wohlgeboren Dank schuldiger
Johann Godez, Provisor der Pfarre Glainach,
Post Unterbergen bei Klagenfurt.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Polnisch Lissa bei Scholz, in Königsberg in Pr. bei Kraatz, in Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann, und nach allen Gegenden gegen Post-Anweisung.

Spiel-Dosen bis zu den größten Werken, **Album, Necessaires, Cigarrentempel** mit Musik sind jederzeit auf Lager im

Spielwaaren-Bazar
von **Anton Wunsch,**
Wilhelmsplatz Nr. 10.

Bekanntmachung.

Pleschen, den 22. Januar 1871.

Zur Verpachtung der Hebestelle **Gutehoffnung** auf der Pleschen-Ostrowoer Provinzial-Chaussee an den Meistbietenden habe ich im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen vom 1. April 1871 ab auf 3 hintereinander folgende Jahre einen Termin auf

Donnerstag den 23. Februar c.,
Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der hiesigen königlichen Kreiskasse niederlegen, werden zum Bieten zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der gedachten Hebestelle für 2 Meilen erhoben.

Die Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Der Töpfermeister **Peter Ziolkowski** zu Czarnikau ist auf den Antrag seiner Ehefrau durch Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts vom 17. Januar 1871 für einen Verschwender erklärt worden.

Schönlanke, den 17. Januar 1871.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Ein mit dem Zivil-Versorgungs-Anspruch versehener Hülfsschreiber wird bei der Königlichen Provinzial-Steuer-Direktion hierselbst gesucht.

Schriftliche Anmeldungen unter Beifügung der Militairpapiere sind binnen acht Tagen im Bureau der gedachten Behörde, Breslauer-Straße Nr. 39, abzugeben.

Nachlaß-Auktion.

Montag den 30. Januar,
Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich **Jesuitenstraße Nr. 12**
verschiedene Möbelgegenstände, Betten, Tisch- 2c. Wäsche, Kupfer-, Porzellan-, Eisen- und Glasgeschirr, Kleidungsstücke, Pelze, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königlicher Auktionskommissarius.

Der **Ausverkauf** des zur **S. J. Misch**'schen Konkursmasse gehörigen Waarenlagers wird in dem Geschäftslokale, **Markt 60,** zu **bedeutend ermäßigten** Preisen fortgesetzt.

Adolph Lichtenstein,
gerichtl. Massenverwalter.

Für Fuhrwerkbesitzer

lohnenden Verdienst beim Abrollen der Hölzer vom Bahnhof nach dem Kernwerk. Näheres bei **E. Thon,** Schifferstr. 15.

Holzverkauf.

Im **Klein-Jeziorner** Walde an der Chaussee zwischen Schrimm und Santomysl belegen, werden kieferne Bauhölzer in allen Dimensionen und trockene kieferne Bretter durch den Regimenter **W. Hartwig** verkauft.

Bretter!

Eine Partie trockene kief. ¼", ⅜", ½", ¾", ⅞", 1¼" Bretter, sowie auch geschnittene Bauhölzer in verschiedenen Stärken u. Längen stehen in Kosten billig zum Verkauf. Näheres beim Tischlermeister **Nerlich** in **Kosten.**

Bei dem Handelsmann **W. Wuttge** in Herrnstadt i. Schl., Bahnstation Rawitsch, sind zu jeder Zeit auf Bestellung
gute Zugochsen
verschiedener Stärke zu haben.
Wilhelm Wuttge, Handelsmann.

Den Herren Landwirthen

erlauben wir uns auch für die gegenwärtige Saison die Benutzung unserer Bureaux zur prompten Uebermittelung von Inseraten jeder Art, wie:

Zuchtviehverkäufe, Bockauktionen, Gutskäufe, Verpachtungen, etc.

für alle gewünschten Zeitungen des In- und Auslandes in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Haasenstein & Vogler — Annoncen-Expedition
Berlin. Hamburg. Lübeck. Leipzig. Dresden. Breslau. Prag. Wien. Cöln. Frankfurt a. M. Stuttgart Zürich. St. Gallen. Lausanne. Basel. Genf.

☞ Für diejenigen Herren, welche bisher mit uns noch nicht in Verbindung stehen sollten, die höfliche Mittheilung, daß es für die prompte Erledigung uns zugewiesener Aufträge ohne Einfluß ist, an welche unserer Filialen dieselben adressirt sind; wir bitten deßhalb nach Belieben das zunächst oder bequemst gelegene unser Geschäfte zu wählen

---

R. Pechmann,

Gutsbesitzer und Viehhändler in Sierakowo
(Bahnstation Rawicz),

hält stets Bestand und liefert namentlich auf Bestellung junge schlesische Zug- und zur Mast geeignete Ochsen sowie auch frischmelkende und hochtragende Kühe unter Zusicherung der reellsten Grundsätze; ertheilt auch auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft und bittet um geneigte Aufträge.

---

18 Stück kernfette **Ochsen** stehen auf dem Dominium **Polanowice** bei Kruschwitz zum Verkauf.

In der Negretti-Stammschäferei der Herrschaft **Chludowo** bei Posen beginnt der Bockverkauf mit dem 1. Februar d. J. — Die Thiere sind groß, und sehr gut besetzt. **W. v. Treskow.**

---

170 fette Schafe
u. **20 fette Ochsen**
verkauft Dom. **Jankowo** b. Gnesen.

Militair-Paschliks, warme Feld-Kappen, lange Feldstrümpfe, eigen gestr. woll. Socken, woll. Hemden u. Hosen, Puls-, Brust- und Kniewärmer, Jagdwesten und Einlegesohlen
in größter Auswahl bei
M. Zadek jr.,
Neuestraße 4.

Mädchen,

die in Breslau ihre Ausbildung suchen, finden in der Familie eines Beamten mütterliche Pflege. Die Benutzung eines guten Flügels und Nachhilfe im Unterricht wird gewährt. Nähere Auskunft wird Frau Kaufmann **Laßwitz,** Breslau, Breitestraße Nr. 25 zu ertheilen die Güte haben.

Küchen-Uhren,

halb und ganz schlagend, nur 2 Thaler bei
C. Hahn, Breitestr. 19.

Closets

neuester Konstruktion und verschiedener Formen empfehlen zu billigsten Preisen
S. Kronthal & Söhne,
Posen, Markt Nr. 56.

Wecker-Uhren

unter Garantie nur 1½ Thlr. bei
C. Hahn, Breitestr. 19.

Zur nah bevorstehenden Kapitulation von Paris empfehle ich dem geehrten Publikum zur Illumination **electro-bengalische** Flammen verschiedener Farben in Zinkhülsen.

F. Ertel,
St. Martin Nr. 16.

Wirklich grosskörnig. grauen Astrachan. Caviar, Moskauer Zuckerschoten, eingem. Spargel, Schneidebohnen und Schoten in Büchsen empfiehlt
A. Cichowicz.

Flundern,
sowie auch den allerschönsten
Räucher-Lachs
à Pfd 22½ Sgr.
und geräucherten Aal,
empfing und empfiehlt
Carl Schulz, Wasserstr. 25.

Vorschuß-Verein zu Posen.

Eingetragene Genossenschaft.

Ordentliche General-Versammlung
(auf Grund des § 47 des Statuts)
Dienstag, 31. Januar 1871
Abends 7½ Uhr
im
Lambert'schen Saale.

Tages-Ordnung.

1. Rechenschaftsbericht pro 1870 und Ertheilung der Decharge.
2. Beschluß über die zu vertheilende Dividende.
3. Wahl eines Kassirers und eines Kontrolleurs.
4. Wahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig Ausscheidenden.
5. Wahl von 3 Mitgliedern zur Einschätzung der Aufsichtsraths-Mitglieder pro 1871.
6. Ausschluß von Mitgliedern.

Nur Mitgliedern ist der Zutritt gestattet.

Der Aufsichtsrath
des
Vorschuß-Verein zu Posen
Eingetragene Genossenschaft.
Martin, Vorsitzender.

Ein in der Stadt **Opalenica** (Eisenbahnstation) am Markt gelegenes 2stöckig massiv gebautes Haus, in welchem seit Jahren Gastwirthschaft und Schank betrieben wird, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen oder vom 24. April c. zu verpachten. Näh. Ausk. erth. d. Eigenth. Orgelbauer ***Kaminski*** in Opalenica u. ***I. Jablonski*** in Posen, Taubenstr. 4.

Scheeren und Messer, besonders Rasirmesser werden sanftt schneidend geschliffen bei
Joseph Wunsch,
chirurg. Instrumentenschleifer
Sapieha-Platz u. Friedrichsstraßen-Ecke 36.

Fisch-Netze

empfing und empfiehlt
Jul. Scheding Nfg.,
Posen, Wallischei a. d. Brücke.

Paraffin- und Stearin-Lichte

empfiehlt billigst
Michaelis Reich,
Wronkerstraßen-Ecke 91.

Für Land- und Ackerwirthe.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß, und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die erstgebauten bis zum Anfang des Winters verfüttert, dagegen die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahrhaftigkeit und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr., Mittelsorte 1 Thlr. Unter ¼ Pfd. wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfd.

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen; denn er wächst und gedeiht nicht all in auf gutem, sondern auf jedem leichten Boden, sogar auf solchem, wo weißer Klee nicht mehr fortkommt. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesäet und giebt im ersten Jahre 3—4 Schnitt und im zweiten Jahre 5 — 6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen ächte Original-Saat kostet 1 Thlr. Unter ¼ Pfd. wird nicht abgegeben.

3. Schottischer Riesen-Turnips-Runkel-Rüben-Samen.

Diese Rüben werden im tiefdurchgeackerten, kräftigen Boden 18—22 Pfd. schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter. Da der Samen doppelt gereinigt ist, so beträgt die Aussaat pro Morgen nur 3 Pfd. Das Pfd. kostet 10 Sgr. Eine Kultur-Anweisung wird jedem Auftrag beigegeben. Es offerirt diese Sammen:

Ferdinand Bieck in Schwedt a. O.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

P. P.

Ich erlaube mir Ihre werthe Aufmerksamkeit auf meine soeben in den Handel gebrachte vorzügliche

Deutsche Kaiser-Dinte

hierdurch hinzulenken.

Façon ist ein elegantes Dintenfass, circa ¼ Pfd. Inhalt, in Form der deutschen Kaiser-Krone, und etiquettirt mit dem vortrefflich getroffenen Bildnisse **Sr. Maj. des deutschen Kaisers und Königs Wilhelm.** Der Detail-Preis ist auf 5 Sgr. pro Stück festgesetzt und erhalten meine Herren Kunden den üblichen Rabatt.

Ferner fertige ich einen carminfarbigen vortrefflichen

Deutschen Kaiser-Siegellack

in 12, und 20 Stangen per Pfd, jede Stange ebenfalls mit dem Bildnisse **Sr. Majestät** versehen, zum Detailpreise von 5 Sgr. und 2½ Sgr pr. Stange. Beide Artikel empfehle ich hiermit der Gunst des Publicums.

Vorräthig in allen Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen Deutschlands In **Posen** en gros bei Herrn **Michaelis & Kantorowicz,** Breitestrasse 13.

G. H. Michaelis.
Berlin, Oranienstrasse 5.
Fabrik von **Siegellack, Tinten** und **chem. techn. Präparaten.**

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

haben sich bei **rheumatisch-gichtischen Leiden, Lähmungen, Wunden, Geschwüren, Salzfluß, Entzündungen, Geschwulsten, Skropheln, nassen und trockenen Flechten** als heilsam in vielen tausend Fällen bewährt, worüber Zeugnisse und Atteste von Geheilten und Aerzten vorliegen, Broschüre gratis und sind zu beziehen in **Posen** durch

A. Wuttke, Wasserstr. 8/9.

Astr. Perl-Caviar,
frisch ger. Lachs,
frisch ger. Aale,
Gelée-Aal,
Brat-Aal,
Roll-Aal,
Echte Elb. Neunaugen
empfehlen in bester Waare billigst
Gebr. Andersch.

Pfannkuchen.

Dreimal täglich frisch!
Früh, Vormittag und nach Tisch.
Dieselben sind wie Bomben groß,
Und kosten einen Sechser bloß
bei
S. Bamberg,
Breslauerstraße 21 und
Sapiehaplatz 7.

Ein praktisches Urtheil von gewichtig. Inhalt,
betr. den
A. F. Daubitz'schen Magenbitter.*)

Berlin, 9 März 1869.
Geehrter Hr. Daubitz.
Ich war 5 Wochen krank am Lungenkatarrh; hierzu stellte sich noch **Magen- und Gedärmkrampf** ein, so daß ich lange Tage die fürchterlichsten Schmerzen auszustehen hatte. Mein Magen nahm nichts mehr an, so daß ich bis zur Unkenntlichkeit elend wurde. Arzt, alle erdenklichen Hausmittel halfen Nichts.
Eine mir bekannte Frau gab mir den Rath den **A. F. Daubitz'schen Magenbitter** zu versuchen. Ich weigerte mich anfangs, weil ich nicht glaubte, daß ein spirituöses Getränk auf meinen krankhaften Zustand günstig wirken könnte. — Aber die Frau drang darauf, ich mußte den Liqueur trinken, was ich denn auch that. — **Schon am dritten Tage, nachdem ich jeden Morgen ein Gläschen genommen, wurde es besser. Ich kann jetzt wieder essen u. trinken u. meine Schmerzen sind gewichen und ich fühle mich wie neugeboren.**
Ich halte es daher für meine Pflicht, Ihnen dies mitzutheilen und zu danken ꝛc. Hochachtungsvoll
Emilie Schotte,
Brandenburgstr. 55, 3 Treppen.
*) Zu haben in den b. k. Niederlagen.

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 143. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 3. Februar d. J., Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen.
Posen, 28. Januar 1871.
Fr. Bielefeld,
kgl. Lotterie-Ober-Einnehmer.

Pr. Lotterie-Loose zur 2. Klasse 143. Lotterie.
Ziehung am 7., 8. und 9. Februar in

1/1	1/2	1/4	1/8
à 32 Thlr.	à 16 Thlr.	à 8 Thlr.	à 4 Thlr.
1/16	1/32	1/64	
à 2 Thlr.	à 1 Thlr.	à 15 Sgr	

versendet gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages auf gedruckten Antheilsscheinen.
Gustav Brand
in Nakel.

Preuß. Lotterie 2. Klasse, 7. 8. u. 9. Febr.
Hierzu versendet **Antheilloose** 1/4 8 Thlr., 1/8 4 Thlr., 1/16 2 Thlr., 1/32 1 Thlr.
H. Goldberg, Lotterie-Comptoir,
Monbijouplatz 12, Berlin.

St. Martin 34,
2 Treppen hoch, zwei Stuben mit Küche und Zubehör von Ostern ab zu vermiethen.

Eine große möbl. Stube sof. o. z. 1. Febr. zu verm. Thorstr. 4 part.

Kleine Gerberstraße 9, 2 Treppen, ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Pharmaceutisch industrielles Etablissement
des
Jos. Fürst, Apotheker
„zum weißen Engel" in Prag, Poricer Straße Nr. 1071-II empfiehlt

den medizinischen flüssigen
Eisenzucker.

Derselbe wird mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet bei **Blutarmut, Körperschwäche, Bleichsucht, Scrophulose, Nervösen Leiden, Frauenkrankheiten, der englischen Krankheit, beginnender Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Geschlechtsschwäche,** als Nachkur bei Syphilis, kurz bei allen jenen Krankheiten, deren Heilung auf **Stärkung des Blutes und Verbesserung der Säfte** beruht.
1 Flasche 25 Sgr., 1/2 Flasche 12 1/2 Sgr.

Eisencerat

heilt alle **Frostbeulen**
binnen 8 Tagen.
1 Schachtel 8 Sgr.

Gastrophan

seit 20 Jahren bestbewährtes, ein von der Prager medizinischen Fakultät geprüftes, und von derselben anempfohlenes **Magenheilmittel zur Beförderung der Verdauung und Hebung des Appetites.**
1 Flacon 15 Sgr.

Kral's echter Carolinenthaler
Davidsthee

gegen **Brustkatarrhe und Husten,** durch deren Behebung einer weiteren Erkrankung der Lunge, insbesondere der Lungensucht vorgebeugt wird. 1 Päckchen 4 Sgr.

Flüssige
Eisenseife

vorzügliches, bisher unübertroffenes Mittel bei Zahnweh, Zahngeschwulst, Verwundungen, Verbrennungen, Quetschungen, Schweißfüßen, äußerlichen Hautkrankheiten, scrophulösen Geschwüren.
1 Flacon 20 Sgr., 1/2 Flacon 10 Sgr.

!Vor Mißgriffen wird gewarnt!
General-Depot für ganz Deutschland
befindet sich in
Carlsruhe bei Theodor Brugier,
Waldstraße Nr. 10,
In Posen bei
R. Czarnikow, Schuhmacherstraße 6.

Aerztliche Gutachten.

Der Californische Wein-Bitter des Herrn
H. L. Brockmann, Breslau, Büttnerstraße Nr. 7, welchen ich hier öfter Kranken zu empfehlen Gelegenheit hatte, ist ein weiniger Auszug von bitteren und aromatischen Kräutern, welche der menschlichen Gesundheit äußerst nützlich und förderlich sind. Am meisten eignet sich dessen Gebrauch bei **Unterleibsbeschwerden,** wie Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Magendrücken verlangsamter oder unregelmäßiger Verdauung; auch ist derselbe bei **nervösem Kopfschmerz,** bei hartnäckigem Wechselfieber, sowie **Rekonvaleszenten nach schweren Krankheiten häufig anzurathen.**
Posen, den 15. November 1870. ***Dr. Kupke.***

H. L. Brockmann's Californischer Wein-Bitter ist ein mild bitteres Getränk, welches sich **vorzüglich für das weibliche Geschlecht und zarte Konstituktionen** bei Verdauungsschwäche und besonders **Magenkrampf** eignet, in welcher letzteren Krankheit sich derselbe nach mehreren Versuchen als besonders wirksam erwiesen hat. Dies bescheinige ich nach meiner besten ärztlichen Ueberzeugung.
Posen, den 9. November 1870. ***Dr. Kramarkiewicz.***
Haupt-Agentur für **Posen** bei Herrn **Ed. Stiller,**
Sapiehaplatz 6.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von **Bremen** nach **Newyork** und **Baltimore**

D. **Berlin**	Mittwoch	1. Februar	nach Baltimore
D. **Hansa**	Sonnabend	4. Februar	„ Newyork
D. **America**	Sonnabend	11. Februar	„ Newyork
D **Rhein**	Sonnabend	25. Februar	„ Newyork
D. **Baltimore**	Mittwoch	1. März	„ Baltimore

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165** Thaler, zweite Kajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.
Güter-Fracht: Bis auf Weiteres Pfd. St. 3. — mit 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße.

von **Bremen** nach **Neworleans** und **Havana**
D. **Hannover** Sonnabend 4. März.
Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Kajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler preuß. Courant.
Güter-Fracht: Pfd. St. 3. mit 15% Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maaße.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe,
sowie nähere Auskunft ertheilt
die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte
Haupt-Agentur
von
Joseph Fränkel in Posen,
Breitestraße 22.

Nach Queensland in Australien

befördern **zwischen dem 15. März und 1. April** Landleute und ledige Dienstmädchen mit Vorschuß der Passage.
Louis Knorr & Co.
in **HAMBURG.**

Krämerstr 1, 3 Tr., 1 Zimmer möblirt oder unmöblirt billig zu vermiethen.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist **ein Laden** zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Im ehemaligen
Gymnasial-Gebäude,

gegenüber der Pfarrkirche, ist vom 1. Jan. 1871 ab die erste Etage im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.
Näheres zu erfahren bei
A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

Gewerbehalle.
1871.
Jährl. 12 Lieferungen:
à 9 Sgr.
Illustrirtes Prachtwerk für Kunstgewerbetreibende und Architekten. Als das reichhaltigste u. wohlfeilste Musterbuch empfohlen von
Ernst Rehfeld's
Buchhandlung,
Wilhelmsplatz 1. (Hotel de Rome).

St. Martin 25./26. ist ein kleines Vorderzimmer sofort zu vermiethen.

Schifferstr. 20, Thoreingang, im 1. Stock: 1–2 möbl. oder unmöbl. Stub. sof. zu verm.

Neue Straße 3 ist eine Wohnung von 2 Stuben und Küche zu verm. und sofort zu bez.

St. Martin 60, 3 Tr. 1 kl. möbt. Z. z. v.

Zu verm. 1 möbl. Zimmer Bäckerstraße 3 Parterre links.

Ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen **Kl. Gerberstr. 9,** im Hofe rechts.

Logis, für ein oder zwei Herren ist: St. Martin Nr. 64—65, 1 Tr.

Zum 1. Febr. eine möbl. Stube zu vermiethen **St. Adalb. 41/42,** 3 Tr. rechts.

2 herrschaftliche Wohnungen sind zu vermiethen Mühlenstraße 3.

1 Zimmer möbl. auch unmöblirt zu vermiethen. Mühlenstraße 3, 3 Treppen.

Emil Kabath,
Inhaber des
Louis Stangen'schen Annoncen-Bureaus,
Breslau, Carlsstr. 28,
befördert Inserate aller Art **in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen täglich und zu Original-Preisen.** Bei Inseraten für mehrere Zeitungen bedarf es nur eines Manuscripts und wird auf Verlangen über jedes Inserat ein Belag geliefert.

Annonce.

Zum sofortigen Antritt wird auf dem Dom. **Grobia** bei **Zirke** ein
Gärtner,
der Jäger ist, gegen ein gutes Gehalt verlangt. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Zum sofortigen Antritte oder per 15. Febr. cr. suche ich einen
Destillateur
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der sich auch zu kleineren Reisen qualifizirt Reflektanten belieben Abschrift Ihrer Zeugnisse beizulegen.
***E. R. Hoff,* Ostrowo.**

Ein Lehrling
kann sofort eintreten beim Bäckermeister **Maiwaldt,** St. Adalbert 3.

Schlosser-Gesellen,
die Lust zu arbeiten haben, finden sofort für immer Arb. bei **Nachtigal,** Schlosserm. Posen.

Lehrlingsstelle
vakant in ***Elsners*** Apotheke.

Für ein auswärtiges Material-, Wein- und Destillations-Geschäft wird ein
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen gesucht.
Zu melden bei Herrn **J. Bistrzycki** Breitestraße 26. zu **Posen.**

Ein Sohn achtbarer Eltern findet in meinem Destillationsgeschäft als
Lehrling
ein Unterkommen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Lehrling
findet in meinem Eisenwaaren-Geschäft Engagement.
Abraham Bab, Markt 44.

Ein Knabe redlicher Eltern, ohne Unterschied der Konfession, beider Landessprachen mächtig, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet als
Lehrling
unter günst. Bedingungen sof. Aufnahme bei
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Ein selbstständig erfahrener Stellmachermstr. sucht von Georgi d. J. ab auf einem größeren Dominium Stellung. Zeugnisse und Empfehlungen gut. Gef. Offerten beliebe man zu richten an das Schulzenamt in **Pfarskiebei Posen.**

Ein Förster, welcher 18 Jahr beim Fach in Königl. Forsten gelernt, und militärfrei ist, auch mit guten Attesten versehen, welcher mit dem Holz-Einschlage und Vermessung, so wie Anbaue der Hölzer und der Jagd vollkommen vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht hier oder in russisch Polen bald oder zum 1. April Stellung. Gefällige Anfragen ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein junges Mädchen wünscht von Ostern eine Stelle zur Stütze der Hausfrau oder zur Gesellschaft einer alten Dame. Gef. Offerten werd. erbeten Wilhelmsstr. 8. **F. Steudings** Färberei.

Verloren.

Eine braune Ledertasche, enthalt. 2 Schlüssel, eine Lorgenette und ein Taschentuch, ist auf dem Wege vom Volksgarten bis Friedrichstr. verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung **St. Martin Nr. 29** im Hinterhause 1 Treppe.

Handwerker-Verein.
Montag, den 30. Januar:
Vortrag des Herrn Oehlschläger:
Pariser Erinnerungen.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Vierter öffentlicher Vortrag.
Der Phönix. Herr Ingenieur E. Mayer.
Montag, den 30. Januar. Ab. 7 Uhr in der Realschule.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht entschlief nach kurzen aber schweren Leiden unser Mann und Vater **Elias Brühl** im 51. Lebensjahre.
Posen, den 28. Januar 1871.
Die Hinterbliebenen.

Es hat Gott gefallen, gestern unser liebes Töchterchen **Margarethe** im Alter von 6 Jahren in Folge von Krämpfen und Gehirnschlag zu sich zu nehmen, was statt besonderer Meldung anzeigen
Lukowo, 27. Jan. 1871.
Martini und Frau.

Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief sanft längeren Leiden unser heißgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater der Kaufmann
Jacob Zucker
in seinem 60. Lebensjahre.
Dies zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, an
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Kröben, 25. Januar 1871.

Todes-Anzeige.

Am 27. Mts. Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden der pens. Steuer-Einnehmer
Friedrich Hübner
im vollendeten Alter von 69 Jahren.
Dies zeigen wir allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Schroda, den 28. Januar 1871.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Saison-Theater in Posen.
(Königsstraße Nr. 1.)
Direktion: ***C. Schäfer.***
Sonnabend den 28. Januar. Zum 6. und letzten Male: **Frou-Frou.** Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von H. Meilhac u. L. Halevy, deutsch von Mauthner.

Stadt-Theater in Posen.
Sonnabend keine Vorstellung.
Sonntag den 29. Januar. **(Neu). Preußisches Strafrecht.** Lustspiel in 3 Akten von Otto Girndt. — Zum Schluß: **(Neu). Subhastirt.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Carl Görlitz.
Montag Vorstellung.

Theater.
Wie wir hören, hat Hr. Direktor Schaefer, da **Frl. Fanger** am 1. Februar Posen verläßt, eine Abschieds- und Benefiz-Vorstellung bewilligt. Gewählt wurde zu dieser Vorstellung der **„Diplomat der alten Schule."** Wir wünschen der geehrten Künstlerin ein recht zahlreiches Publikum.
Viele Theater-Besucher.

Ernst Tauber's
Volksgarten-Theater.
Sonnabend den 28. Januar:
Sperling und Sperber.
Domestikenstreiche.

Sonntag den 29. Januar:
Der Hausschlüssel, oder: Kalt gestellt.
Das Fest der Handwerker.
Die Direktion.

Photographisches Atelier.
H. Zeidler, Wilhelmspl. 6.
Karten das Dutzend 2 bis 3 Thlr.

Eisbahn!

spiegelblank und wunderschön auf der Dominikanerwiese, links der Sandstraße.

Café Bellevue.

Heute und die folgenden Tage Konzert und Gesangsvorträge von einer noch nie hier gewesenen Damen-Capelle.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 28. Januar 1871.
Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

[Privatbericht.] **Wetter:** Thauwetter. **Roggen:** fest. pr. Januar 48½ G., Jan.-Febr. do., Febr.-März 48¾ bz. u. G., Frühjahr 50¼ bz., B. u G., Mai-Juni 51½ G., Juni-Juli —.

Spiritus: unverändert. pr. Jan. 14⅔ G., Febr. 14 11/12 bz., G. u. B., März 15 1/12 B. u. G., April 15⅓ G., Mai 15⅔ B., April-Mai 15 1/12 B., 15½ G., Juni 16 B, Juli 16⅓ B. Loko ohne Faß 14½ bz.

[Produktenverkehr.] In dieser Woche hatten wir bei starkem Schneefall abwechselnd Frost und Thauwetter. Der erschwerten Fahrwege wegen war der Markt nur schwach befahren. Bei dem Mangel von Abgängen war die Kauflust keine sonderlich rege. Preise haben eine merkliche Aenderung nicht erfahren. Wir notiren: feiner Weizen 73—74 Thlr., mittler 66—71 Thlr., ordinärer 57—64 Thlr.; feiner Roggen 48½—49½ Thlr., mittler 47—48 Thlr., ordinärer 46 46½ Thlr.; große Gerste 40—46 Thlr., kleine 38—44 Thlr; Hafer 24½—25 Thlr.; Buchweizen 37½—40 Thlr.; Kocherbsen 54—56 Thlr., Futtererbsen 46—50 Thlr., Wicken 40—44 Thlr., Kartoffeln 14½—16 Thlr. Gelbe Lupinen bedangen 40—44 Thlr., blaue 34 - 37 Thlr. Weiße Kleesaat verkaufte sich mit 18—20 Thlr., rothe mit 16—17 Thlr. — Mehl blieb ohne Aenderung; Weizenmehl Nr. 0 u. 1 5⅔—6½ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 u. 1 3⅔ bis 4½ Thlr. (pro Zentner unversteuert).

Das Terminsgeschäft in Roggen verlief vom Beginn der Woche bis in den letzten Tagen fortwährend sehr still und es konnten Preise sich nur schwach behaupten; bei Ablauf der Woche indeß trat eine festere Tendenz zu Tage, in deren Folge auch alle Sichten eine merkliche Aufbesserung erfuhren Von Ankündigungen war nach wie vor keine Rede.

Spiritus ist auf dem Landwege nur wenig, dagegen per Bahn ziemlich stark zugeführt worden. Derselbe gelangte zum größten Theil zur Verladung nach den Wasserfahrzeugen. Der Handel bewegte sich anfänglich in einer matten Tendenz, welche letztere aber bald einer festeren Stimmung weichen mußte, die sodann im weiteren Verlaufe der Woche unausgesetzt bis zum Schlusse bei gut behaupteten Preisen vorherrschend blieb. Ankündigungen hatten mäßig statt.

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Januar. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (100 L. à 100%), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

20. Januar 1871	16 Rt. 6 Sgr. bz.	ohne Faß.
21. „ „	16 Rt. 10 Sgr. bz.	
23. „ „	16 Rt. 12 Sgr. bz.	
24. „ „	16 Rt. 16 Sgr. bz.	
25. „ „	16 Rt. 14 Sgr. bz.	
26. „ „	16 Rt. 19—17 Sgr. bz.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 27. Jan. Wind: Ost. Barometer: 28¹. Thermometer: 1° —. Witterung: trübe nach starkem Schneefall. — Der Terminverkehr in Roggen entsprach an heutigem Markte den günstigen Erwartungen nicht, mit welchen anfänglich die Forderungen wieder etwas erhöht worden waren. Loko ließ sich heute ein etwas größeres Angebot bequem verwenden und Eigner waren im Stande, gesteigerte Forderungen durchzusetzen. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 52 Rt. per 1000 Kil. — Roggenmehl still. — Weizen fest, doch konnten höhere Forderungen, loko sowohl wie auf Termine, nur einzeln durchgesetzt werden. — Hafer loko ohne wesentliche Aenderung, Termine geschäftslos. — Rüböl hat sich bei mäßigem Umsatz im Werthe nicht viel verändert. -- Petroleum. Gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 15⅔ Rt. per 100 Kilogr. — Spiritus in fester Haltung und besonders zum Schluß auch etwas besser bezahlt. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 60—76 Rt. nach Qual., per diesen Monat 75½ bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März —, April-Mai 77½ bz., Mai-Juni 78½ bz., Juni-Juli —. Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 51—53½ Rt. bz., per diesen Monat 52½ bz., Jan.-Febr. 52¼—⅞ bz., Febr.-März 52½ bz., April-Mai 53⅜ — 53¼—53⅜ bz., Mai-Juni 54⅛ 54—54½ bz., Juni-Juli —. Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kilogr. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Jan.-Febr. —, April-Mai —, Mai-Juni 49 bz., Juni-Juli 50 bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 44 - 50 Rt. nach Qual. — Leinöl loko per 100 Kilgr. ohne Faß 24 Rt. -- Rüböl pr. 100 Kil. loko ohne Faß 29 1/12 Rt., flüssiges 29½ Rt., per diesen Monat 28⅔ Jan.-Febr. do., Febr.-März do., März-April 28⅔ bz., April-Mai 29 bz., Mai-Juni 29— 1/12 bz., Sept.-Oktbr. 27 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Klgr. mit Faß: loko 16⅓ Rt., per diesen Monat 15⅔ bis ⅝ Rt. bz., Jan.-Febr. 15⅓ bz., Febr.-März 15 Rt. B., April-Mai —, Sept.-Okt. —. Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 17 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß 16 Rt. 27 Sgr. bz., pr. diesen Monat 17 Rt. 2 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 17 Rt. 3—5 Sgr. bz., März-April —, April-Mai 17 Rt. 18 20 Sgr. bz, Mai-Juni 17 Rt. 22—25 Sgr bz., Juni-Juli 18—18 Rt. 3 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 10 Sgr. bz., Aug.-Sept. 18 Rt 16—18 Sgr. bz. Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10⅓ 9⅔ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅔ 9½ Rt. Roggenmehl Nr 0 8⅓—7⅝ Rt, Nr. 0 u. 1 7⅓—7 1/12 Rt. p. 100 Kilog. Br. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brtt. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 27 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März —, April-Mai 7 Rt. 24 Sgr. bz., Mai-Juni —, Juni-Juli 7 Rt. 25 Sgr. bz. (B. H. 8.)

Stettin, 27. Januar. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Therm.: — 1 R. Barometer: 28. 3. Wind: West. — Weizen fester, besonders auf spätere Termine p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 61—65 Rt., besserer 66 69 Rt., feiner 71—75 Rt., ungar. 69—74 Rt., weißer u. bunter poln. 69—75½ Rt., 83/85pfd. gelber per Jan. 76½ Rt. nom., Frühjahr 77½ bz., B. u. G., Mai-Juni 78½ bz., Juni-Juli 79½ bz. — Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd. loko 70/82pfd. 50½—53 Rt., pr. Jan. 53 Rt. bz., Frühjahr 53½ B. u. G., Mai-Juni 54½ B. u. G., Juni-Juli 55½ B., 55 G. — Gerste fester, p. 2000 Pfd. loko 43—47½ Rt., 69/70pfd pr Frühjahr pomm 46½ Rt. G., Oderbr. 47½ G., schles. 48½ G. — Hafer fest, p. 2000 Pfd. loko 45—46½ Rt, pr. Frühjahr 48¼, ½ bz. u. G., Mai-Juni 49½ G. — Erbsen stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—49 Rt., Koch- 51—52 Rt., geringe Viktoria- 62 Rt, feine do. 69 Rt., pr. Frühjahr Futter 50 G. — Wicken pr. 2000 Pfd. loko 43—46 Rt. — Dotter pr. 2000 Pfd. loko 74—86 Rt. — Rüböl matter, p. 2 0 Pfd. loko flüssiges 29 Rt. bz., 29⅛ B., gefrornes 28⅝ B., pr. Jan.-Febr. 28½ bz., April-Mai 29¼ B., Septbr.-Okt. 26 1/12 B., ⅜ G. — Spiritus fester, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 1/12, ⅛ Rt. bz., pr. Januar 16⅛ Rt. nom., pr. Frühjahr 17⅛ bz. u. B., Mai-Juni 17 1/12 B., ⅛ G., Juni-Juli 17⅛ Rt. B., Juli-Aug. 18 1/12 bz., Aug.-Sept. 18⅛ bz. u. G. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 76½ Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl 28⅛ Rt., Spiritus 16⅓ Rt. — Petroleum loko 7 11/12 bz, pr. Jan. 7⅛ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 27. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, matter, ordinär 13—14⅓, mittel 15—16, fein 17—18, hochfein — —, Kleesaat, weiße, matt, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 48⅞ G., Febr.-März 49 G., März-April 50 B., April-Mai 50⅞ bis 51 bz. u. B, Mai-Juni 52 bz., Juni-Juli 53 G. — Weizen p. Januar 71⅛ B. — Gerste pr. Jan. 45½ B. — Hafer pr. Jan. 44 B. — Lupinen matt, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — Raps pr. Januar 125 B. — Rüböl geschäftslos, loko 14⅓ B., pr. Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 14⅓ B., März-April 14⅓ B., April-Mai 14⅓ B., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Sept.-Okt. 13⅓ B. — Rapskuchen pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus matt, loko 14⅔ B., 14⅓ G., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 15 1/24—5/24 bz., April-Mai pr. 100 Litre à 100% 17 1/10 G., Mai-Juni 17 1/10 G., Juni-Juli —. Sink fest.

Die Börsen-Kommission.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens . .	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens . .	8 Uhr 44 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 - — -	Personen-Zug Vormittags .	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends . .	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 2 -

Telegraphische Nachrichten.

London, 28. Januar. Die seit 12 Uhr Nachts erfolgte vollständige Einstellung des Feuers vor Paris ist eine Folge der zwischen dem Grafen Bismarck und Favre stattgehabten Verhandlungen.

London, 28. Jan. Das auswärtige Amt veröffentlicht ein Telegramm des General Walker aus Versailles von gestern 8 Uhr Morgens, welches mit den von anderer Seite vorliegenden Mittheilungen über die Kapitulations-Verhandlungen genau übereinstimmt.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 27. Januar. General Kettler meldet, daß er am 23 einen Vorstoß in der Richtung auf Dijon gemacht und 5 Offiziere und 150 Mann gefangen genommen habe. Der Fahnenträger des 2 Bataillons, Regiments Nr. 61 ist dabei im Waldgefechte in der Nacht erschossen worden. Die Fahne wird vermißt.

In der Gegend zwischen Chatillon und Monterau haben sich feindliche Abtheilungen gezeigt.

Vor Paris schweigt gemäß Verabredung seit 12 Uhr in der Nacht vom 26. zum 27. beiderseits das Geschützfeuer.

v. Podbielski.

London, 28. Januar. Eine Depesche der „Times" aus Versailles vom 27. d. M. meldet: Favre ist mit General Beaufort hierher zurückgekehrt. Für das gesammte Frankreich ist ein Waffenstillstand abgeschlossen.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Berlin, 27. Januar. Die Börse begann auf die Wiener Notirungen etwas matter; Italiener, Türken und Amerikaner waren aber im Anschluß an die Londoner Notirungen fest; später befestigte sich auch Kredit, Franzosen und Lombarden; erstere waren auch ziemlich belebt, im Uebrigen blieb das Geschäft gering. Banken und Eisenbahnen waren sehr fest, aber wenig belebt; Baltische Bahnen wurden viel gehandelt. Inländische und deutsche Fonds blieben meist unverändert. Von Russen waren Prämienanleihe wesentlich höher und belebt, und auch Bodenkredit wurden in großen Posten gehandelt. Prioritäten waren sehr still und wenig verändert; österreichische matter. — Constantia 95¾. — Für Hannover-Altenbecker herrschte heute große Nachfrage in Folge der Bekanntmachung, daß die Dividendenscheine gegen Zinskupons umgetauscht werden, wodurch sicher festgestellt ist, daß die Zinsen auch ferner aus dem Baufonds bezahlt werden.

Fonds-u. Aktienbörse.
Berlin, 27. Januar 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	96¼ bz	
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	97¼ bz	
Freiwillige Anleihe	4½	97½ B	
Staats-Anl. v. 1859	5	99 B	
do. 54,55,57,59,64	4½	90¼ bz	
do. 1856,	4½	90¼ bz	
do. 1867 C.)		90¼ bz	
do. A. D.)	4½	90¼ bz	
do. von 1868 B.	4½	90¼ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	82¾ bz	
do. 1853	4	82¾ bz	
do. 1862	4	82¾ bz	
do. 1868 A.	4	83 G	
Staatsschuldscheine	3½	78¾ bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	119 B	
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	64½ G	
Kur- u. Neum Schld.	3½	80⅛ G	
Oderdeichbau-Obl.	4½	—	
Berl. Stadtoblig.	5	90 B	
do. do.	4½	91⅞ bz	
do. do.	3½	74¾ bz	
Berl. Börsen-Obl.	5	99 G	
Pfandbriefe. Berliner	4½	88¾ B	
Kur- u. Neum.	3½	75 B	
do. do.	4	79⅞ bz	
Ostpreußische	3½	76½ G	
do.	4	82¼ bz	
do.	4½	88¾ G 5% 95¾	
Pommersche	3½	72¼ bz	[B
do. neue	4	81½ G	4½%
Posensche neue	4	83⅜ bz B	[87⅛
Schlesische	3½	— —	[B
Westpreußische	3½	73 bz	
do.	4	78¾ G	
do. neue	4	— —	
do.	4½	86⅛ B	
Rentenbriefe. Kur- u. Neum.	4	85½ bz	
Pommersche	4	85¾ G	
Posensche	4	84½ G	
Preußische	4	85⅜ B	
Rhein-Westf.	4	—	
Sächsische	4	86⅓ B	
Schlesische	4	86½ bz G	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
r. Hyp.-Pfandbr.	4½	92 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	72 bz G	
do. 100 fl. Kred. L.	—	87¾ B	
do. Loose (1860)	3	77⅛ bz	ult. 77⅛
do. Pr.-Sch. 1864	—	65 bz	[bz B
do. Bodenkr.-G.	5	85 G	
Ital. Anleihe	5	55⅛ bz	ult. 55⅛
Ital. Tabak-Obl.	6	88¾ bz	[bz
Rumän. Anleihe	8	90⅛ bz	
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	52¼ bz G	
5. Stieglitz-Anleihe	5	68⅜ bz	
Engl. Anl. v. J. 1862	5	84¼ e w. bz	
Präm.-Anl. v. 1864	5	115½ bz	
do. v. 1866	5	116½ bz	
Russ. Bodenkred. Pf.	5	85⅝ B	
do. Nikolai-Oblig.	4	68¼ bz	II. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 69 bz	kl. 67⅝
do. Cert. A. 300 fl.	5	92 G	[bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	68⅜ G 5%	68⅝
do. Part. O. 500 fl.	4	101½ bz	G [bz G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	57⅛ G	
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¾ bz	[bz
Amer. Anl. 1882	6	96¼ bz	ult. 96½
Türkische Anl. 1865	5	42½ bz G	ult. 42½ [bz
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— —	
Neue bad. 35 fl. Loose	—	— —	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	— —	
do. 4½% St. A. v. 59	4½	— —	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	— —	
Dessauer Präm.-A.	3½	— —	
Lübecker d.	3½	— —	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10-Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	111 G	
Berl. Kass.-Verein	4	172½ G	
Berl. Handels-Ges.	4	123 B	
Braunschw. Bank	4	114 G	
Bremer Bank	4	109½ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	96 B	
Danziger Priv.-Bk.	4	103½ G	
Darmstädter Kred.	4	126⅝ bz	
Darmst. Zettel-Bk.	4	101½ G	
Dessauer Kreditbk.	0	6¾ bz G	
Disk. Kommand.	4	136⅝ bz G	
Genfer Kreditbank	0	14 B	
Geraer Bank	4	101⅞ G	
Gwb. H. Schuster	4	103 G	
Gothaer Priv.-Bk	4	103 etw bz G	
Hannoversche Bank	4	92⅛ B	
Königsb. Priv.-Bk.	4	109⅛ G	
Leipziger Kreditbk.	4	113½ etw bz G	
Luxemburger Bank	4	22½ etw bz	
Magdeb. Privatbk.	4	99 bz G	
Meininger Kreditb.	4	118⅞ bz	
Moldau Landesbk.	4	— —	
Norddeutsche Bank	4	144½ G	
Oestr. Kreditbank	5	138¾-½-⅝ bz	
Pomm. Ritterbank	4	89¾ bz	[ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	101½ G	
Preuß. Bank-Anth.	4½	147 etw bz G	
Rostocker Bank	4	116 G (incl.)	
Sächsische Bank	4	27 bz G	
Schles. Bankverein	4	114⅝ G	
Thüringer Bank	4	94½ bz G	
Vereinsbank Hamb.	4	113¼ etw bz	
Weimar. Bank	4	94 B	
Prß. Hyp. Vrf. 25%	4	105⅛ B	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94 B	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	80½ G		
do. II. Em.	4	79¼ G		
do. III. Em	4½	— —		
Aachen-Mastricht	4½	75 B		
do. II. Em.	5	83 B		
do. III. Em.	5	82 G		
Bergisch-Märkische	4½	93 B		
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —		
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73¼ bz		
do. Lit. B.	3½	73¼ bz		
do. IV. Ser.	4½	89 B		
do. V. Ser.	4½	88⅛ G		
do. VI. Ser.	4½	85⅞ bz		
do. Düsseld.-Elberf.	4	81 B		
do. II. Em.	4½	— —		
do. (Dortm.-Soest)	4	— —		
do. II. Ser.	4½	— —		
do. (Nordbahn)	5	96¼ bz	B	
Berlin-Anhalt	4	88 G		
do.	4½	90 G		
do. Lit. B.	4½	— —		
Berlin-Görlitzer	5	— —		
Berlin-Hamburg	4	83 G		
do. II. Em.	4	— —		
Berl. Potsd.-Magd. Lit. A u. B.	4	— —		
do. Lit. C.	4	83½ B	D. 97½	
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B		[B
do. III. Em.	4	78½ bz	B	
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	89 bz		
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz	B	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87½ G	G. 87½	
Cöln-Crefeld	4½	— —		[G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	91 B		
do. II. Em.	5	98⅞ B		
do.	4	— —		
do. III. Em.	4	— —		
do.	4½	— —		
do. IV. Em	4	79⅞ B		
do. V. Em.	4	80 B		
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79⅞ B		
do. III. Em.	4½	— —		
do. IV. Em	4½	— —		
Galiz. Carl Ludwb.	5	84¼ G		
Lemberg Czernowitz	5	74⅜ bz		
do. II. Em.	5	69⅛ bz		
do. III. Em.	5	71⅜ bz		
Magdeb.-Halberst.	4½	— —		
do. do. 1865	4½	88¼ G		
do. do.	5	95⅛ B		
do. Wittenb.	3	66½ B		
Niederschl.-Märk.	4	85 bz		
do. II. S. a 62½ tlr.	4	81⅛ G		
do. c. I. u. II. Ser.	4	85 B		
do. conv. III. Ser.	4	79½ B		
do. IV. Ser.	4½	—		
Niederschl. Zweigb.	5	95 bz	D 95½ B	
Oberschles. Lit. A.	5	— —		
do. Lit. B.	4	74⅜ G		
do. Lit. C.	3½	81⅜ G		
do. Lit. D.	4	81½ G		
do. Lit. E.	4	73¼ G		
do. Lit. F.	3½	89¼ B	[	
do. Lit. G.	4½	— —	Lit. H.	
Oestr.-Französ. St.	4½	272 B		
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	235 bz		
do. Lomb Bons	5	97⅜ G		
do. do. fällig 1875	6	95⅜ B		
do. do. fällig 1876	6	95½ B		
do. do. fäll. 1877/8	6	94½ G		
Ostpreuß. Südbahn	6	90¼ bz	G	
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —		
do. v. Staat garant.	4	— —		
do. III. v. 1858 u. 60	3½	88 G	65r 87⅞ G	
do. 1862 u. 1864	4½	87⅞ G		
do. v. Staat garant.	4½	— —		
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88¼ bz		
do. II. Em.	4½	88¼ bz		
Ruhrort-Crefeld	4½	— —		
do. II. Ser.	4½	— —		
do. III. Ser.	4	— —		
Czarkow-Azow	4½	84½ B		
Jelez-Woron.	5	85 bz G,		
Kozlow-Woron.	5	84⅞ bz		
Kursk-Charkow	5	84¾ G		
Kursk-Kiew	5	84½ bz G		
Mosko-Rjäsan	5	89¾ G		
Rjäsan-Kozlow	5	84½ bz		
Schuja-Ivanow	5	84½ bz B		
Warschau-Terespol	5	84½ G kl. 84½ G		
Warschau-Wiener	5	88¼ G kl. 84¼ G		
Schleswig	5	87 G		
Stargard-Posen	4½	— —		
do. II. Em.	4	— —		
do. III. Em.	4½	88¼ B		
Thüringer I. Ser.	4½	82 G		
do. II. „	4	— —		
do. III. „	4½	81½ bz		
do. IV. „	4	— —		

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	37 bz G.	
Altona-Kieler	4	111 B	
Amsterdm-Rotterd.	4	100 etw bz	
Bergisch-Märkische	4	112⅜ bz	
Berlin-Anhalt	4	189⅜ bz	
Berlin-Görlitz	4	65½ bz	
do. Stammprior.	5	90½ bz B	
Berlin-Hamburg	4	147½ G	
Berl.-Potsd.-Magd.	4	215½ bz G	
Berlin-Stettin	4	136 bz	
Böhm. Westbahn	5	101 bz	
Bresl.-Schw.-Frb	4	105⅜ bz	
Brieg-Neiße	5	86½ G	
Cöln-Minden	4	130⅓ bz	
do. Lit. B.	5	97⅜ bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	100⅛-½ bz G	
Halle-Sorau-Gub.	4	43¼ bz	
do. Stammprior.	5	72 bz	
Löbau-Zittau	4	73⅜ G	
Ludwigshaf.-Verb.	4	159½ B	
Märkisch-Posen	4	38 bz	
do. Prior.-St.	5	68 bz G	
Magdeb.-Halberst.	4	112⅞ bz	
do. Stamm-Pr. B.	3½	67⅛ etw bz	
Magdeb.-Leipzig	4	178½ bz	
do. do Lit. B.	4	87½ bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	132⅞ bz	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	— —	
Niederschl.-Märk.	4	85½ bz G	
Niederschl. Zweigb.	4	91 G	
Nordb.-Erf. gar.	4	64½ G	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	67 G	
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 65⅞ G	
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	165½ bz G	
do. Lit. B.	3½	149 et bz [-6⅞ bz	
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 207-7½	
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	100⅜-½-1 bz ult.	[do.
Ostpr. Südbahn	4	36⅛ bz	
do. St.-Prior.	5	63 bz	
Rechte Oder-Uferb.	5	81⅞ bz	
do. do. St.-Pr.	5	94 B	
Rheinische	4	115¾ bz	
St. P. Lit. B. v. St. g.	4	79 B	
Rhein-Nahebahn	4	30⅛ bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	90 B	
Stargard-Posen	4½	92½ B	
Thüringer	4	128 etw bz	
do. B. gar.	4	vll 77 bz B	
Warschau-Bromb.	4	— —	
do. Wiener	5	60⅛ bz	

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ B
Gold-Kronen	—	9. 8¼ G
Louisd'or	—	112 bz
Oest. S.- u. Pap.-R.	4½	47⅜ bz 55½ bz B
Sovereigns	—	6. 24⅜ G
Napoleonsd'or	—	5. 13 bz
Imp. p. 3pfd.	—	465⅜ bz
Dollars	—	1. 11⅞ G
Silber pr. 3pfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅜ B
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81⅞ bz
Russische do.	—	78⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 27. Januar.

Bankdiskont	6		
Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	— —	
do. 2 M.	4	— —	
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	— —	
do. 2 M.	4	— —	
London 1 Lstr. 3 M.	2½	— —	
Paris 300 Fr. 2 M.	—	— —	
Wien 150 fl. 8 T.	6	81⅛ B	81½ G
do. do. 2 M.	6	80⅞ bz	
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	— —	
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	— —	
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	— —	
do. do. 2 M.	5	— —	
Petersb. 100 R. 3 M.	6	86¾ G	
Warschau 90 R. 8 T.	6	78 bz	
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	— —	

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.